Geschichtliche Notizen

über

die bürgerlichen und religiösen

Verhältnisse

der

Kolonisten = Pfarr = Gemeinde

Karlshuld

auf dem Donau = Moose.

Herausgegeben

von

Joh. Ev. Georg Lutz,

Mitglied des Civil = Verdienst = Ordens der Bayerischen Krone und ehemaligem Pfarrvikar in Karlshuld.

Zweites Heft.

Zum Besten der neuen evangelischen Gemeinde Karlshuld.

Augsburg, 1832.

Gedruckt mit Eckhardt'schen Schriften.

„Nachdem nun Paulus dieses zu seiner Verantwortung gesprochen hatte, rief Festus mit lauter Stimme: „Du bist von Sinnen, Paulus! das viele Lesen macht dich wahnsinnig.“ AG. 26, 24.

„Darauf hin arbeiten wir, und werden gelästert, daß wir auf den lebendigen Gott hoffen, Welcher ein Heiland aller Menschen ist, besonders aber der Gläubigen.“ 1 Tim. 4, 10.

„Wir predigen Christum, den Gekreuzigten, Der den Juden Aergerniß, und den Heiden Thorheit ist. Den Berufenen aber aus den Juden sowohl, als aus den Heiden ist Christus Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“ 1 Kor. 1, 23 — 24.

„Wie könnet ihr glauben, da ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, die von Gott allein kommt, nicht suchet?“ Joh. 5, 44.

Vorrede.

Du erhältst hiemit, lieber Leser, das zweite Heft „der geschichtlichen Notizen über Karlshuld."

Ich sehe mich genöthiget, diesen geschichtlichen Mittheilungen einige Bemerkungen vorangehen zu lassen. — Es behaupten nämlich Einige: meine ganze Sache sei blos religiöse Schwärmerei, und ich halte mich für einen ausserordentlichen Gesandten Gottes.

Was nun den ersten Vorwurf der religiösen Schwärmerei betrifft, bemerke ich folgendes:

Aus dem ersten Hefte konnte jeder Leser die religiösen Grundsätze, auf denen mein Glaube, mein ganzes religiöses Leben und Wirken beruht, von welchem es ausgeht und auf welche es immer wieder zurückkehrt, kennen lernen. — Sie lassen sich auf folgende reduziren:

1. der Mensch, abgefallen von Gott, ist Sünder und als Sünder ewig verloren;
2. nur in dem Gottmenschen Jesus Christus ist Heil für ihn;
3. dieses Heiles in Christo kann er nur durch Buße und Glauben theilhaftig werden;
4. dadurch geht jene Veränderung in ihm vor, welche die Schrift „Wiedergeburt" nennt und wodurch er Kind Gottes, und, wenn er treu bleibt, Erbe Gottes wird;

5. diese Veränderung kann nur Gott in Ihm bewirken, und Er bewirkt sie um Seines Sohnes willen durch Seinen Geist mittelst Seines Worts und die heil. Sakramente;
6. diese Veränderung kann und muß jeder Mensch an sich selbst erfahren, wenn er anders selig werden will.

Diese sechs Sätze nun sind die Angelpunkte, in welchen sich mein Glaube, mein ganzes religiöses Leben und Wirken bewegt. — Es wird mir Niemand beweisen können, daß sie Schwärmerei sind; denn sie sind ganz klar in Gottes Wort — der Bibel enthalten.

Die Wahrheit dieser Sätze glaube ich mit einer völligen, göttlichen Gewißheit, und zwar deßwegen, weil sie

1. auf dem untrüglichen Worte Gottes beruhen, und weil sie mir
2. Gott durch Seinen Geist als wahr in meiner eigenen Erfahrung bestätiget, versiegelt hat.

Daß eine solche Bestätigung, Versiegelung der Wahrheit im Gemüthe und in der eigenen Erfahrung möglich sei, wird auch Niemand, der die Schrift und Geschichte der Kirche Gottes auf Erden — der das Christenthum kennt, bezweifeln oder gar als Schwärmerei bezeichnen — brandmarken wollen?

Diese Grundwahrheiten des religiösen Lebens sind es nun, die ich auch in Karlshuld glaubte und lehrte, von denen alle religiöse Vorträge ausgingen und auf welche sie zurückkehrten, und deßwegen glaube ich auch von der Wahrheit und Güte meiner Sache (wenn man sie nun einmal mein nennen will) überzeugt sein zu dürfen.

Hiebei stelle ich ganz und gar nicht in Abrede, daß nicht manches Menschliche in meinem Thun und

Wirken gefunden werden mag, und es wäre offenbare Verblendung, wenn ich die ganze Sache durchaus und in allen Einzelnheiten als göttlich ansehen und vertheidigen wollte. Nein! ganz und gar nicht! alles Göttliche, sobald es in Menschenhände kommt, wird befleckt; es hört aber deßwegen nicht auf, der Hauptsache nach göttlich zu sein. So ist es auch hier. Die Sache bedarf einer Sichtung, Läuterung, und da hilft nun Alles nach Kräften zusammen. Was an ihr wahrhaft göttlich — wahr und gut ist, wird weder durch List, noch durch Gewalt vernichtet werden können. Was aber nur menschlicher Zusatz ist, soll zu Grunde gehen! Es wünschet dies wohl Niemand sehnlicher, als ich.

Man möchte Blut weinen über die Blindheit und Bosheit, womit Wahrheiten, die Tausenden und Tausenden ihr einziger Trost für Zeit und Ewigkeit, ihr Licht in der Finsterniß und ihr Stab auf der Pilgerreise zur Ewigkeit sind, gehöhnt, verlästert, und als Ketzerei oder Schwärmerei gebrandmarkt werden! — Blut möchte man weinen, wenn man sehen muß, daß Solches gewöhnlich von denjenigen geschieht, die da Amtshalber Förderer des wahren lebendigen Christenthums, der wahren Gottseligkeit sein sollten — von den Geistlichen! — Man möchte Blut weinen, wenn man sieht, daß dieselben die Sache des Evangeliums nicht nur nicht fördern, sondern sie auch als staatsgefährlich verdächtigen und zu ihrer Vertilgung den Arm der weltlichen Obrigkeit zu Hilfe rufen! — Möchte der Herr ihnen Aug' und Herz öffnen, daß sie zurückkehren auf jene Wege, auf welchen die apostolischen Väter wandelten!

Was den zweiten Vorwurf, daß ich mich nämlich für einen ausserordentlichen Ge-

sandten Gottes halte, betrift, antworte ich blos, wie im ersten Heft: Jeder, der die Sache mit vorurtheilsfreien Augen liest und ohne Gehässigkeit beurtheilt, wird sich gar leicht überzeugen, daß diese Aussage reine Lüge sei, und nur benützt werde, um die Sache selbst unterdrücken zu können. — Möge es ihnen Gott nicht zur Sünde anrechnen! — Ich vergebe es gern'! — Ich will weiter nichts sein, als ein treuer Knecht Christi, so viel es mir durch Gottes Gnade in meiner Schwachheit möglich ist, wie es viel tausend andere redliche Christen auch sind, und leicht viel besser sein mögen, als ich.

Ich habe der Sache des Evangeliums Alles, was ich bisher von der Welt hatte, Einkommen und Ehre, geopfert; ich will künftig weder das Eine noch das Andere mehr von ihr. Nur das wünsche ich, daß man mich in irgend einem Winkel des bayerschen Vaterlandes in aller Stille und Verborgenheit meines Glaubens leben lasse. — Warum will man einen Mann schmähen und verfolgen, der niemals irgend Jemanden geschmäht und verfolgt, sondern nur — er kann es mit gutem Gewissen betheuern — sich jederzeit redlich bemüht hat, seinen Nebenmenschen nüzlich zu werden, und sein Amt so zu verwalten, wie er es vor Gott verantworten könnte?

Augsburg, Sonntags den 26. Februar 1832.

J. E. Georg Lutz mpr.

Das Neujahr 1828.

In dem vorhergehenden Hefte habe ich die Geschichte des religiösen Lebens in Karlshuld bis gegen das Ende des Jahres 1827 erzählt. Ich nehme nun den Faden dieser Geschichte wieder auf und erzähle weiter, bemerke aber zuvor: Die Thatsachen, so ich in diesem Hefte zu berichten habe, sind größten Theils eigenthümlicher, ausserordentlicher Art, und lassen sich aus sehr verschiedenen Gesichts-Punkten ansehen. Je offener und ungeschminkter ich sie aber mittheile, desto gewisser darf ich hoffen, dem erleuchteten und nach Wahrheit redlich forschenden Leser ein sachgemässes Urtheil darüber möglich zu machen, oder ihm doch wenigstens Veranlassung zu manchen wichtigen Ueberlegungen zu geben, wozu hier reicher Stoff vorhanden ist. — Was die Leser von einer andern Gesinnung betrifft, so will ich lieber Gefahr laufen, die unbilligen Urtheile, die über diese Vorfälle schon gefällt worden sind, sich erneuern zu sehen, als mir den Vorwurf zuziehen, irgend etwas von Erheblichkeit in der Erzählung dieser Geschichte mit Stillschweigen übergangen zu haben. — Nun zur Sache!

Seit den Weihnachtsfeiertagen häuften sich meine pfarramtlichen und seelsorgerlichen Geschäfte sehr auf einander. Mit Mühe nur konnte ich mich auf die Predigt am Sylvester-Abend vorbereiten; zur Vorbereitung auf die Neujahrs-Predigt fand ich keine Zeit mehr.

Den 31. Dezember 1827 ward Abends 5 Uhr der gewöhnliche Gottesdienst gehalten. Nachdem Vorbereitungs-Gebethe und Gesänge beendigt waren, bestieg ich die Kanzel, und konnte mich über folgende drei Sätze mit vieler Klarheit und Herzlichkeit aussprechen:

1.) Welch' zahllose Wohlthaten an Leib und Seele hat uns der Herr im verflossenen Jahre erwiesen! — Er hat uns in jeder Beziehung väterlich behandelt.

2.) Wie haben wir diese Wohlthaten benützt? Wie Ihm dafür gedankt? — Wie würden wir also vor Ihm bestehen, wenn Er jetzt, in dieser feierlichen Abendstunde mit uns in's Gericht ginge? — Wir könnten Ihm auf Tausend nicht Eines antworten; denn wir haben Seine Gnade mißbraucht, Seinen Friedensbund gebrochen, und Sein heiliges Gesetz muthwillig übertreten. — Darum nahet euch

3.) in dieser stillen, feierlichen Abendstunde mit zerknirschtem Herzen und gebeugtem Geiste dem Gnaden-Throne, Jesu Christo, dem Gekreuzigten! Bekennet vor Ihm all eure Sünde und Missethat! Lasset euch durch Sein Blut versöhnen mit Gott, auf daß ihr, versöhnt, das alte Jahr schliesset, und das neue antretet! —

Die Anwesenden waren, gleich mir, ungewöhnlich ergriffen, und gingen, nachdem die Schluß-Gebethe und Gesänge vollendet waren, stille nach Haus.

Zu Haus lasen wir noch Mehreres mit einander, wobei wir uns sehr freuten, daß der Herr uns so liebevoll in die Zucht Seines Geistes aufgenommen habe, und in der Gemeinde zu wirken beginne.

Den 1. Jenner 1828 kamen Morgens um halb vier Uhr mehrere Personen ans Pfarrhaus, weckten und bathen mich, daß ich aufstehen und in die Kirche kommen möchte; die Kirche sei schon voll Leute, welche alle beichten wollten. Dies befremdete mich als etwas Ungewöhnliches; ich stand auf, ging zur Kirche, und fand den Beichtstuhl mit Leuten ganz umstellt. Ruhig ging ich in denselben; erstaunte aber, Aller Herzen ungewöhnlich aufgeschlossen, ergriffen und zerknirscht zu finden. Manche konnten sich kaum satt beichten. Alles mußte heraus. Es ging bei Manchen wie

auf Leben und Tod. Schon seit einiger Zeit, sagten sie, seien sie ungewöhnlich angeregt gewesen, und haben sich zum Gebethe sehr angetrieben gefühlt. Sie haben die ganze vergangene Nacht kaum ruhen können und mit Sehnsucht den heutigen Tag erwartet.

Auch mir thaute das Herz auf, und der Herr gab mir Gnade, den Leuten mit vollem Herzen den unendlichen Reichthum der freien Gnade Gottes in Christo anzupreißen und ans Herz zu legen.

Um 8 Uhr stand ich aus dem Beichtstuhle auf, und begann mit dem Amte. Nach dem Evangelium trat ich auf die Kanzel, verlas das treffende Evangelium Luk. 2. 21., und wendete mich nach demselben im Gebethe zum Herrn, daß Er mir das rechte Wort auszusprechen geben und dasselbe mit Seiner Gnade in die Herzen aller Anwesenden begleiten möchte. Ich ging sodann über zur Erklärung des Evangeliums, und verbreitete mich ganz einfach über die Bedeutung des Namens „Jesus" — über das Amt des göttlichen Heilandes an uns armen Sündern und — daß Er auch jetzt noch, in dieser Stunde, Alle, die sich bußfertig und gläubig zu Ihm wenden, von ihren Sünden erlösen und selig machen könne und wolle; denn Er habe eine ewige Erlösung für alle Geschlechter erfunden.

Kaum hatte ich eine halbe Viertelstunde geredet, so ward die Bewegung in den Gemüthern so groß, daß sie in lautes, allgemeines Weinen und Schluchzen überging. Die Predigt verwandelte sich in lautes Gebeth, und auch dieses mußte ich nach einigen Minuten, theils wegen eigner ungewöhnlicher Gemüthsbewegung, theils wegen dem immer mehr über Hand nehmenden Weinen der Gemeinde, abbrechen, und sodann nach Vorlesung der gewöhnlichen Gebethe von der Kanzel gehen.

Während dem Amte, das nun fortgesetzt wurde, dauerte diese Bewegung in den Gemüthern fort. Vor dem heiligen Abendmahle verlas ich wieder einen geeigneten biblischen Abschnitt und erklärte ihn an die Kommunikanten. Man konnte es allen Kommunizirenden auf dem Angesichte lesen, daß in ihren Herzen etwas ihnen bisher Unbekanntes vorging. Sie empfingen das heilige Abendmahl mit tiefer Beugung und sehnlichem Verlangen.

Nach der Messe glaubte ich fertig zu sein; es kamen aber noch so viele Leute, welche um die Abhörung ihrer Beichte bathen, daß ich erst Nachmittags um halb 3 Uhr damit fertig wurde. — Auch diesen stand das Herz offen, wie bisher noch nie. Es that mir in der Seele wohl, sie auf das Lamm Gottes, das ihre Sünden wegnehme, hinweisen zu dürfen. Sie empfingen darauf das heilige Abendmahl, und gingen dann getrost nach Haus.

Auch ich ging nun heim, und begab mich auf mein Zimmer. Meine Hausleute kamen gleichfalls, und wir durchredeten nun Alles, was sich heute zugetragen hatte. Sie waren gleichfalls sehr ergriffen; doch aber waren uns diese Wege sehr ungewohnt und dunkel; wir urtheilten darüber gar nicht ab; sondern empfahlen die ganze Sache dem Herrn.

Abends kam M. St. zu mir, und sagte, sie wünsche mir Einiges erzählen zu dürfen. Ich erlaubte es ihr und sie fuhr fort: „Es sei ihr ganz klar und ausgemacht, daß in der Pfarrei jetzt Alles sehr gut gehen werde. Der Herr habe nun die Gemeinde mit Seinem Gnadengeiste heimgesucht und werde die Herzen Selbst rein und heilig machen.“ — „Woher wißt ihr das? fragte ich. Hat's euch jemand gesagt?“ „Es hat's mir Niemand gesagt, fuhr sie fort; aber es ist mir doch gewiß und ausgemacht. Ihnen aber soll ich etwas sagen, und ich fürchte, Sie möchten es mir übel nehmen.“ „Ganz und gar nicht, erwiederte ich, sagt es nur!“

Sie. Ihr Herz ist noch nicht ganz rein; es ist so zornig, unwillig und verdrüssig, und in ein solches Herz kann Gott Seine Gnade nicht geben. Sie meinen, Sie müssen die Leute bekehren, und wenn's dann nicht gleich geht, wie Sie es wünschen, so werden Sie entweder verzagt oder verdrüssig. Auch bethen Sie zu wenig und sind in Ihren Sachen oft so zerstreut. Sie sollten viel gelassener und ruhiger werden, und Gott auch etwas Herr sein lassen.

Ich. Woher wisset ihr dies?

Sie. Man merkt es Ihnen ja überall an, sogar in der Kirche; Sie sind in Allem so rasch, und lassen der Gnade Gottes keinen Raum.

Ich. Hat euch jemand zu mir geschickt, mir dieses zu sagen?

Sie. Nein! ich hätte es Ihnen aber schon lange sagen sollen; ich getraute mir aber nicht; jetzt aber hat es mich in meinem Gemüthe so beunruhigt, daß ich gehen und es Ihnen sagen mußte.

Ich. Nun was meint ihr, daß ich jetzt thun soll?

Sie. Ich meine, Sie sollen mehr allein bleiben, sich nicht so zerstreuen, die Bekehrung der Leute nicht erzwingen wollen, den Zorn und Unwillen überwinden und recht bethen. Sie kriegen gewiß einen rechten Trieb zum Gebethe, und dann geht's gewiß.

Ich entließ sie nun, schloß mich in mein Zimmer ein, dachte über den ganzen Tag nach und befand mich in einer ganz eignen Gemüthsstimmung. — Der Eindruck, den diese Unterredung auf mein Gemüth machte, war sonderbar. Alles, was sie mir sagte, war ganz wahr; aber sich diese bittere Wahrheit von einem Pfarrkinde und noch dazu von einem, das keinen Buchstaben lesen kann, sagen zu lassen, das bringt in Verlegenheit. Und doch mußte ich ihr ganz recht geben. Ich war fest überzeugt, daß, wenn

ich selbst dem innern Triebe der Gnade Folge geleistet hätte, es nicht nothwendig geworden wäre, mich auf so demüthigende Art dazu auffordern zu lassen. Ich sah es auch immer ein, daß ich all dies, was mir jetzt empfohlen ward, thun, und was mir verwiesen wurde, meiden sollte; aber ich hatte wenig Lust dazu, und glaubte dann doch die Sache in eigner Kraft erzwingen zu wollen. Zugleich war es mir ganz klar und gewiß, daß, wenn ich jetzt Folge leistete und in der Zucht des heiligen Geistes treu wandelte und ausharrete, der Herr Sich mir in grosser Erbarmung nahen und offenbaren würde. — Ich konnte auch Nachts recht herzlich bethen und mich in die Hand des Herrn freudig hingeben.

Ich werde nun den Verlauf der Sache aus meinem Tagebuche vom Jahr 1828 weiter erzählen; zuvor aber noch einen

Brief an einen Freund

hier einrücken, welcher also lautet:

K. den 27. Jenner 1828.

Lieber!

Du wirst begierig sein, wie es mir und meiner Gemeinde weiter gegangen ist. Ich theile dir einfach mit, was ich erfahren habe, und überlaß es ganz dir, darüber nach Gutbefinden zu urtheilen. Ich selbst lasse die Sache noch ganz beruhen, und warte das Ende ab.

Die Leute, von welchen ich dir neulich schrieb, halten noch immer recht gut aus, oder besser, der Herr hält sie; denn es treibt sie gewaltig zum Gebeth und zum Lesen und Betrachten des Wortes Gottes an. Das neue Jahr hat sehr gewirkt. Mehrere schliessen sich seit demselben an einander an und lesen und bethen mit einander;

Andere wissen sich die Sache nicht zu erklären, doch sind sie aufmerksam auf sie; ein dritter Theil und darunter besonders die ganze höhere Schuljugend nebst den erwachsenen Söhnen und Töchtern sind ungewöhnlich leichtsinnig, ohne aber über die Sache zu spotten; sie kümmern sich eben gar nicht darum.

Die M. St. war seitdem wieder mehrmal bei mir. Sie wächst nach meinem Ermessen am innern Leben sehr. Sie fühlt sich besonders zum Gebethe um die Bekehrung der ganzen Gemeinde sehr angetrieben, und ist sich gewiß, daß der Herr mit Seinem Geiste noch reichlich begnadigen werde. In Betreff meiner, sagt sie, sei sie sehr unruhig, ich möchte aus Menschenfurcht oder Kreuzesscheu der Sache des Evangeliums untreu werden; doch aber könne und müsse sie sehr für mich bethen.

Es ist mir sonberbar zu Muthe. Ich merke einerseits, daß mir der Herr mit Seiner Gnade sehr nahe ist, und ich mich nur unter Seine Hand beugen, mir Seine Führung gefallen lassen und Seine Gnade annehmen dürfte, so wär's geschehen. Ich möchte auch diese Seine Gnade und bin mir vollkommen gewiß, daß mein Herz nicht eher ruhig, frei, klar und selig wird, bis ich sie habe; und doch widerstrebt etwas in mir, und ich finde in mir weder Muth noch Kraft, es aus meinem Herzen hinauszuwerfen. — Ich stehe, das sehe ich wohl, bei Römer Kapitel 7, besonders Vers 24, und muß eben warten, bis des Herrn Stunde schlägt, und Seine freie Gnade das Werk vollbringt.

Die Bibel und insbesondere das Neue Testament, so wie auch die Schriften G., Scr., L. und Bg. werden mir täglich wichtiger. Ich lese auch seit einigen Wochen die Kirchengeschichte von Millner wieder durch, die mir schon im Jahre 1825 zu so unbeschreiblichem Segen ward. In ihr findet man wirklich eine „Geschichte der Kir-

che Jesu auf Erden." — Ebenso wiederhole ich die Arnold'sche Kirchen- und Ketzer-Historie.

Ich theile dir nun einige Auszüge aus meinem Tagebuche mit, und bitte Dich recht herzlich um Deine christlich brüderliche Fürbitte.

Den 7. Jenner. Wir lasen heute die Erweckungs- und Bekehrungs-Geschichte des Taulers mit einander. Sie beruhigte und tröstete uns sehr. Merkwürdig ist, wie der Herr bei Jedem, den Er begnadigen will, Alles darauf anlegt, ihn auf's tiefste zu beugen und zu demüthigen, und ihn daher gerade solche Wege zu führen, die ihm am schwersten eingehen; wie Er ihn nach und nach dahin bringt, daß er an sich und aller menschlichen Hülfe gänzlich verzagt, und endlich ausruft: „Nun, Herr! hier hast du mich, wie ich bin! Mach' mit und aus mir, was du willst!" — Wir konnten uns sämmtlich dem Herrn recht kindlich hingeben, und freuten uns, daß Er heute und gestern und in Ewigkeit immer Derselbe ist.

Den 8. Jenner. Mein Gemüth wird ruhiger, stiller, Gott ergebner. Das Neue Testament ist mir ungewöhnlich theuer und lieb. Es ist mir so klar, wahr und ausgemacht, was ich darin lese. Ich las dieser Tage die Stelle: „Der Herr schloß ihr (der Lydia) das Herz auf, daß sie glaubte, was Paulus redete." AG. 16, 14. wohl zwanzigmal und fragte dann mit dem Kerkermeister: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?" — Ach möchte der Herr auch mir das Herz aufthun, um glauben, fassen, geniessen zu können, was Er in Seinem Worte sagt!

Den 11. Jenner. Vorgestern wurde meine Geduld auf eine harte Probe gestellt. Es war Tanzmusik. Sehr viele Schüler und Schülerinnen gingen, was schon lange nicht mehr der Fall war, gegen das ausdrückliche Verboth auch dazu. Darunter waren Einige, von denen

ich es nicht vermuthet hätte. Dies griff mich gewaltig an, und ich hatte Alles zu thun, daß ich nicht recht in Verdruß gerieth. Nach dieser Anfechtung überfiel mich eine gewaltige Muthlosigkeit. „Es ist doch Alles verloren, dachte und sagte ich, und es wird in den Leuten nie zu einem gründlichen Leben in Gott kommen!“ —

Heute nun, nachdem die Schulgegenstände durchgenommen waren, hielt ich ihnen in aller Liebe, aber auch sehr ernst, ihr Betragen vor, machte sie auf die Härtigkeit ihres Herzens und ihre Verstocktheit gegen alle Wirkungen der göttlichen Gnade und meine vielen Bitten und Ermahnungen aufmerksam und erklärte am Schlusse, es scheine an ihnen Alles verloren zu sein. — Dies ging ihnen durchs Herz; Alle waren sehr betroffen und in den Augen Mehrerer standen Thränen.

Es sei mir nun rechte Herzens-Angelegenheit, für sie zu bethen. Der Herr muß und wird am Ende doch noch siegen. —

Den 12. Jenner. — Ich las heute mit meinen Hausleuten das Schriftchen: „Der uralte katholische Glaube“ von Goßner. — Die apostolische Einfalt, Kraft, Salbung, Klarheit und Tiefe, womit darin die Grundwahrheiten des praktischen Christenthums abgehandelt werden, sprach uns alle sehr an. Auch lasen wir Mehreres in der Bibel, besonders im Propheten Jesaias das 53. und 54. Kapitel. — Abends lasen wir noch das zweite Kapitel in der Apostelgeschichte, und redeten hiebei besonders über folgende Punkte:

1.) Welch ganz andere Leute waren die Apostel Jesu nach der Ausgiessung des heiligen Geistes, als vorher! Es ging eine wesentliche Veränderung in ihnen vor; sie bekamen am Pfingstfeste etwas in's Herz, das sie vorher nicht hatten, worauf sie aber der Herr vorbereitet hatte.

2.) Wie kräftig wirkte jetzt die Predigt des Evangeliums, das Wort vom Kreuz! — Jetzt — gings den Leuten durchs Herz, sie wendeten sich bußfertig zu dem Eckstein, den sie vorher verworfen hatten, und empfingen so wirklich das Heil in Christo.

3.) Diese Geistes- und Feuer-Taufe ist auch heutzutage wieder nothwendig, wie immer, und zwar für Volk und Geistliche. — O möchte sie uns aus Gnaden zu Theil werden! —

Den 15. Jenner. Es kam heute Nachmittags M. St. zu mir, und sagte, daß sie mir Einiges erzählen möchte, wobei sie bath, daß ich es ihr nicht verübeln solle. „Ich werde es euch nicht verübeln, entgegnete ich, erzählet nur!"

Sie. Wenn Sie vor Gott recht ruhig über Sich selbst nachdenken, so werden Sie finden, daß Sie noch mehrere Sünden in Sich haben, die Ihnen viel zu schaffen machen können.

Ich war frappirt über diese Sprache und suchte der Rede eine andere Wendung zu geben. Sie aber fuhr fort und sprach: „Diese Sünden haben Sie noch nie als so sündhaft, wie sie vor Gott sind, erkannt, und darum auch noch nie recht bereut. So lange aber Ihr Herz nicht ganz im Blute Jesu gereinigt ist, kann die Liebe und Gnade Gottes darin nicht ganz davon Besitz nehmen. Ich fragte nun: „Was sind denn das für Sünden?"

Sie nannte sie mir, und hatte recht. Wie ein Blitz fuhr es mir durch die Seele, und mein Gewissen schuldigte mich an. — Nachdem ich noch Einiges darüber gesprochen hatte, fragte ich weiter: „Was glaubet ihr nun, daß ich thun soll?" „Bekennen Sie Alles vor Gott, und Ihrem Beichtvater; demüthigen Sie Sich, und Sie werden sehen, es geht gewiß noch recht. Thun

Sie nur, was Gottes Wort sagt und wozu Sie die Gnade Gottes innerlich antreibt!“ Ferner sagte sie, ich solle nicht so viel Leute zu mir lassen; den Leuten helfe es jetzt noch nichts, und mir schade es. Auch soll ich meinen Hausleuten sagen, sie sollen selbst mehr dem Lesen und Gebethe obliegen, und mich mehr allein lassen. —

Nun ging sie wieder nach Haus.

Nachts 11 Uhr. Ich las Nachmittags den 50. Psalm. Er demüthigte und tröstete mich. — In meinem Gemüthe ging es gewaltig durch einander. Ich hatte heftige Anfechtungen bald zur Muthlosigkeit, bald zum Trotz; die Hand des Herrn aber, wie ich wohl fühlte, hielt mich, daß sie nicht über mich siegten. Es ist unbeschreiblich, wie sehr mir diese zwei Feinde, Zorn und Kleinmuth, von Jugend auf zusetzten! Welche Leiden sie mir und auch denen, die mit mir umgingen verursachten.

Ich erfuhr heute auch, daß die Leute in der Pfarrei, wenigstens mehrere davon, immer ernstlicher werden.

J. Sch. besuchte mich dieser Tage, und legte eine Generalbeicht ab. Er bath mich um die Auslegung des Neuen Testaments, welche ich ihm auch gab. Er ist sehr angefaßt, liest, wenn er nur einige Augenblicke von der Arbeit erübrigen kann, im Neuen Testamente und hat grosse Freudigkeit zum Gebeth. — J. G. war bei ihm. Dieser erzählte mir seinen bisherigen Lebensgang, und bemerkte dann mit Thränen im Auge, daß sein ganzes bisheriges Leben der Hölle gehöre, daß er aber das Vertrauen zu Gott habe, es werde nun anders werden. „Schon im vorigen Jahre, fuhr er fort, war ich einmal auf gutem Wege; ich konnte Alles, was das Wort Gottes sagt, so selig glauben und hatte einen grossen Frieden in meinem Herzen. Es dauerte aber nur einige Wochen; da wurde ich wieder leichtsinnig und verlor Glauben und Frieden. Seit einiger Zeit wirkt nun die Gnade Gottes

wieder in meiner Seele, ich finde wieder sehr viel Trost, Kraft und Licht im Neuen Testamente und kann, Gottlob! wieder von Herzen bethen." Auch erzählten sie, daß der J. H. und einige Marfelder sehr angefaßt seien.

Diese Nachrichten trösten und stärken mich sehr. Sie sind mir ein Beweis, daß der Herr auch in meiner Gemeinde unsichtbar umherwandelt und wohlthut Allen, die Ihn anrufen. Er wird nach und nach immer Mehrere erwecken, die Ihn suchen und zu ihrem ewigen Glück auch finden.

Den 16. Jenner. — Ach Herr! wie so ferne bist Du mir, deinem armen, sündigen Knechte! — Sieh! wie es in meiner Seele kämpft und ringt und doch zu nichts Festem und Gewissem kommt. Sende Dein Licht und Deine Wahrheit, daß sie mich führen zu Deinem heiligen Berge! Amen.

Den ganzen Tag über ward ich wieder bald von Muthlosigkeit, bald von Verdruß heftig angefochten; aber der Herr, das fühlte ich immer lebendig in meinem zerrißnen Gemüthe, hielt mich, daß Keines von Beiden ausbrach. Ich stand tief gedemüthigt und beschämt vor dem Herrn da, mußte vor Seinem Auge so stehen bleiben und mein Herz offen vor Ihm da liegen lassen.

Abends ging ich sehr frühe auf mein Zimmer, bethete und durchging mein ganzes bisheriges Leben. — Ich habe nun bereits Mehreres davon aufgeschrieben, finde aber, je länger ich nachdenke und je mehr ich aufschreibe, immer mehr Sünde und Verderben, und muß bekennen, daß ich es nur dem Herrn zu verdanken habe, daß es nicht zum Ausbruch kam. Er bewahrte mich davor.

Den 17. Jenner. Auch heute blieb ich größtentheils allein, las in der Bibel und bethete so in der Stille. Das Bild „Jesus mit Dornen gekrönt" zog mich sehr an und der Blick auf das leidende, blutende und verhöhnte

höhnte Lamm Gottes tröstete mich sehr. Ich las auch wieder den 50. Psalm. Die Stelle: „Warum verkündigest du Meine Rechte, und nimmst Meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest, und wirfst Meine Worte hinter dich?“ — traf mich sehr. —

Ach Gott! wie so sehr Recht hast Du, wenn Du mich hierüber zur Rede stellest! Ich verkündige Deine Rechte seit bereits fünf Jahren, führe Deinen ewigen Friedensbund, den Du in Christo mit den Menschen geschlossen hast, stets im Munde, und begebe mich doch selbst nicht unter die Zucht Deines Geistes. Mein trotziges und verzagtes Herz widerstrebt und ich lasse Dein heiliges Wort nicht die Regel und Richtschnur meines Glaubens und Lebens sein! Gib mir, o Herr, Deinen Geist, auf daß Er ein neues, reines, heiliges Herz in mir erschaffe! dann werd' ich Dich lieben und auf Deinen Wegen wandeln! Amen.

Nachts 10 Uhr. — Ich habe nun meine ganze Beichte zu Papier gebracht. — Herr! Dir leg' ich sie zu Füssen! Tilge meine Sünden und gedenke nicht mehr meiner Missethat! Du hast ja verheissen: „Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.“ — Laß nun diese Deine theure, köstliche Verheissung auch an mir wahr werden, wie Du sie an so vielen Tausenden Deiner Gläubigen wahr gemacht hast! — Reinige mein Herz durch die Kraft Deines Versöhnungsblutes, und mach' es lebendig in Deinem Geiste um Deines Todes willen! Amen.

Den 18. Jenner. Nachmittags 3 Uhr. Ich ging heute vor Tages-Anbruch nach....... zu meinem Beichtvater, und las ihm mein ganzes geschriebnes Sündenbekenntniß vor; deßgleichen erzählte ich ihm einfach

den Gang meines innern Lebens seit der letzten Zeit. Er beruhigte mich, glaubte darin Gottes Führung zu sehen und empfahl mir die Meditation der Psalmen. — Ich bin nun viel ruhiger und stiller in meinem Gemüthe. Was doch darin für ein Segen liegt, daß man seine Sünden speziell, rundweg bekennt, eingesteht!

Abends 7 Uhr. Ich meditirte so eben für mich den 51. und den 130. Psalm. Auch las ich 1 Tim. 1, 15—16. — Wie fliessen doch Busse, Glaube, Gnade, Frieden und Leben so lieblich und völlig zusammen! David und Paulus, welche Buß- und Glaubens-Männer! und eben darum auch, welch lebendige Zeugnisse, Gefässe und Werkzeuge der Gnade Gottes in Christo!

Weitere Auszüge aus meinem Tagebuch.

Den 14. Febr. Seit dem 18. Jenner war mein Gemüth größtentheils ruhig. — Ich fand in der Bibel ungewöhnlich viel Trost, Kraft und Licht. Besonders gesegnet waren für mich das 22., 32—64. Kapitel des Propheten Jesaias.

Auch in der Gemeinde höre ich, daß es gut gehe; besonders erfuhr ich gestern, daß mehrere Schülerinnen sehr stille und in sich gekehrt werden, und unter diesen vorzüglich, was mir besonders auffällt, die J. H., A. Sch., M. Th., ꝛc. Diese hielten sich immer zusammen, und wenn sie nun der Herr mit einander an sich zöge, welch ein Trost, welch' eine Freude wäre das!

Diese Nachrichten waren mir gestern anfangs sehr erfreulich. Ich dankte dem Herrn auf den Knieen dafür. — Nach ein paar Stunden aber wandelte mich eine ungemeine Angst und Bangigkeit an, die Sache könnte nämlich doch nicht aus Gott, könnte Schwärmerei oder doch überspannte Frömmigkeit sein, oder doch am Ende dahin ausarten. Und wenn die Sache auch gut, aus Gott sei; so wachse sie

mir über den Kopf, ich werde nicht mehr im Stande sein, sie gehörig zu leiten, indem ich in den Wegen des innern, lebendigen Christenthums selbst wenig, oder beinah' gar keine Erfahrung habe u. s. w.

Ich hing diesen Vorstellungen nach, und gerieth immer tiefer in Dunkelheit, Furcht und Bangigkeit hinein. — Heute Vormittags und bis jetzt (Nachmittags 2 Uhr) stieg meine Angst. Ich bethete und las Verschiedenes; aber es kam mir kein Licht, keine Klarheit, kein fester Punkt, an dem ich mich hätte halten können. Da entschloß ich mich, zu Herrn .... nach ..... zu gehen, ihm die ganze Sache zur Beurtheilung vorzulegen, und seinem Rathe dann zu folgen.

Eben wollte ich fortgehen, als M. St. kam, welcher ich mein Vorhaben erzählte. Sie erwiederte: Herr .... könne sich in die Lage und den Gang der Sache unmöglich hinein denken und fühlen, und darum auch nicht gehörig rathen. Ich möchte nur noch kurze Zeit in Geduld, Glauben und Gebeth zuwarten, und — es werde mir dann alles von selbst klar werden: Sie wisse es ganz gewiß.

Ich überlegte die Sache einige Zeit und fand es dann auch für besser, zu Hause zu bleiben. —

Abends las ich Mehreres in der Bibel, wo mir besonders das 10. Kapitel in der AG. und Matth. Kap. 13. sehr viel Licht und Beruhigung verschaffte.

Die Fastenzeit im Jahr' 1828.

Den 20. Febr. Aschermittwoch. Heute beginnt die Fastenzeit. Von Kindheit auf gehörte dieselbe unter meine gesegnetsten Zeiten im Kirchenjahr. Wie freu' ich mich noch der Abendbetrachtungen in Burg, Unterroth und Grimoldsried! Wie unvergeßlich sind mir die schönen Lieder, so dabei gesungen wurden! — Es hat für das religiöse Gemüth so was Eigenthümliches, Wehmüthiges und Feier-

liches, wenn nach vollbrachter Arbeit jeden Abend alles Volk in der beleuchteten Kirche sich versammelt, und ihm dann vorgelesen, erklärt und an's Herz gelegt wird, was der eingeborne Sohn Gottes, unser treuer Heiland für dasselbe gethan und gelitten hat, um es von Sünde, Finsterniß und Tod zu erlösen und ewig selig zu machen! — Wenn es dann mit bewegtem Gemüthe in abendlicher Stille wieder heimkehrt in die friedliche Wohnung, und Gottes, seines Heilandes, immer froher wird! Auch auf die heurige Fastenzeit freute und sehnte ich mich schon lange, und nun — ist sie da.

Abends 10 Uhr. Vormittags war Predigt und Abends die erste Betrachtung über das Leiden Jesu. Beide Gottesdienste waren stark besucht. — Der Herr gebe Gnade, daß uns allen diese Fastenzeit zu großem Segen werde! Amen.

Den 21. Febr. Ich las heute in Boos Biographie die Erweckungs- und Verfolgungs-Geschichte im Kemptischen und in Augsburg in den Jahren 1790 bis 1799.

Es ist auffallend, wie der Herr so gewaltig in und durch diesen Mann wirkte. Man glaubt eine Geschichte aus dem apostolischen Zeitalter zu lesen, so sehr stimmt der Geist, der den Boos belebte, mit jenem der apostolischen Zeit überein. Auch die Manier des edlen Mannes ist ächt apostolisch, so wie die Wirkungen seiner Predigten. Diese Geschichte liefert einen schlagenden Beweiß für die Wahrheit der Worte Jesu: „Siehe, Ich bin bei euch bis an's Ende der Welt!" und bestättigen, was Paulus sagt: „Jesus Christus ist gestern und heute und in Ewigkeit immer derselbe." — Der den Paulus erweckte und mit Seinem Geiste erfüllte, erweckte auch Boos und erfüllte ihn mit Seinem Geiste. Der mit Paulus war zum Heile für Tausende, gebrauchte auch Boos, um Viele in Sein Reich hienieden und jenseits zu sammeln.

Solche Männer hatte der Herr in allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung. Das Wort vom Kreuze war ihnen selbst und durch sie Tausenden zur Kraft Gottes und zur Weisheit Gottes geworden. Christus lebte in ihnen, und was sie noch lebten im Fleische, das lebten sie im Glauben an den Sohn Gottes, von dem sie aus Schrift und Erfahrung wußten, daß Er sie geliebt und Sich Selbst für sie dahingegeben habe. Gal. 2, 20. Darum achteten sie, deren die Welt nicht werth war, die Schmach Christi höher, als alle Schätze der Welt. Sie schauten weder rechts noch links: Christus Jesus war ihnen Alles in Allem! Ihm zur Ehre und Freude zu sein, Ihm alle Menschenseelen in die Arme zu führen, war ihr Bitten und Streben Tag und Nacht, war ihr Himmel auf Erden. — Unter die Zahl dieser Männer gehört Boos mit Vorzug. Er war ein Stern erster Grösse, und solche kommen nicht alle Jahr'.

Ebenso beweiset dieses Buch aber auch, daß die Welt, und der Fürst dieser Welt, heute und gestern und wohl auch in Ewigkeit immer dieselben bleiben, wie sie es zu Christi und der Apostel Zeiten waren.

Den 22. Febr. Ich las heute in Milners Kirchengeschichte das Leben, Leiden, Wirken und Sterben des hl. Cyprians. Vorzüglich tröstlich und ermunternd war mir die Geschichte seiner Erweckung und Bekehrung. Wie siegte doch in diesem Manne die Gnade so ganz und gar! Wie ward ihm, nachdem er Christum gefunden hatte, Alles wie nichts — lauter Schaden und Unrath! Wie so abgestorben aller Welt und sich selbst, lebte er nur in und für seinen Gott und Heiland Jesus Christus! Und wie benützte ihn dann Dieser, Seine Heerden zu weiden auf den Auen des göttlichen Wortes, sie zu führen zu den reichen Quellen göttlicher Gnade und in der heißen Verfolgung sie im Glauben, in der Liebe und in der Treue bis in Tod zu erhalten! Wie freute es den Mann Gottes, mit seinem Blute zu bezeugen,

Jesus, der Gekreuzigte, sei sein Gott und Heiland, seine Weisheit und Gerechtigkeit, sein Leben und seine ewige Seligkeit! — Und nun — ist er beim Herrn daheim, und geniesset Ihn mit allen Auserwählten immer und ewiglich in ungetrübter Seligkeit. — —

Ach, daß auch ich solcher Gnade möchte gewürdiget werden!

Den 28. Febr. Ich las und meditirte dieser Tage von Psalm 1. bis Psalm 45. — Diese 44 Psalmen wurden mir zu einer wahren Seelenweide. Sie beruhigten, trösteten und stärkten mich ungemein. Ich hab' sie früher nicht so lebendig auffassen und selig genießen können, wie jetzt. — O was muß David in seinem Innern erfahren haben — welche Anfechtungen und Stürme von Seite des Feindes, und welche Beweise göttlicher Gnade und Erbarmung!

Die Gottesdienste Vormittags und die Betrachtungen Abends werden sehr zahlreich besucht, und die Stille, Ruhe und Aufmerksamkeit während derselben ist sehr groß.

Ich hatte dieser Tage oft sehr heftige Anfechtungen zum Zorn und zum Kleinmuth. Der Herr aber hielt mich, daß sie nicht über mich siegten. — Die Meditation der Psalmen half mir hierin sehr. Auch bethen konnte ich manchmal aus recht kindlichem Gemüthe, und der Herr wird Sich deßhalb gewiß meiner annehmen, und mir den Sieg verschaffen, wenn Seine Stunde schlägt. Bis dahin, o Herr, gib Gnade, daß ich in Stillesein und Hoffen meine Seele festhalte!

Ich las auch heute wieder in Boos Biographie und Milners Kirchengeschichte. In ersterer waren die Erzählungen von Seite 43 — 55 besonders Glauben = stärkend für mich. Ach! dürfte ich doch auch einmal die „unaussprechliche Ruhe des Gemüthes" in mir erfahren, welche jener Gelehrte in sich erfuhr! — Wie doch die kindlichgläubigen Seelen immer und überall die Ersten in's

Himmelreich und im Himmelreich sind! — Matth. 18, 1 — 4. — In der Kirchengeschichte sprach mich besonders das Leben des Paulinus von Nola sehr wohlthuend an. Es ist dies ein so schlichter, einfacher, evangelischer Mann Gottes, daß man im Augenblick für ihn eingenommen ist. —

Wenn doch die Milner'sche Kirchengeschichte in recht vielen Händen wäre! Er weist durch alle Jahrhunderte nach, daß es von den Zeiten unseres Heilandes an bis auf den heutigen Tag immer Menschen gab, welche in Lehre und Leben, in Sinn und Wandel sich nach den Vorschriften des Neuen Testamentes zu richten gesucht haben, die nicht blos Namenchristen, sondern wirkliche Christen waren, die an die Lehren des Evangeliums aus Erfahrung — selbst = eigener Ueberzeugung glaubten, dieselben wegen ihrer göttlichen Kraft liebten, und die Alles für Schaden achteten, auf daß sie Christum gewinnen, und in Ihm erfunden werden möchten.

Die Macht der Sünde und der Sieg der Gnade.

K. den 6. Merz 1828.

Lieber, theurer Freund und Bruder im Herrn!

In solcher Gemüthsstimmung, wie diesesmal, hab' ich dir noch nie in meinem Leben geschrieben. — Freund! ich habe nun Den gefunden, von Dem alle Propheten weissagen und alle Apostel erzählen und Zeugniß geben, Der schon Jahrelang unsere Sehnsucht und unser Verlangen ist — Jesum Christum, unsern Gott und unsern Heiland! — Ich will dir diese Thatsache einfach erzählen. Wenn du dieselbe als einen Beweis, wie von der Wahrheit der freien Gnade Gottes in Christo, als auch von dem Trotz und der Verzagtheit, der großen Verdorbenheit meines Herzens annimmst und gelten lässest, so wirst du hierin nicht fehlen. — Höre also!

Am vergangenen Samstag, den 1. d. M. war, wie gewöhnlich, Beichttag, und Sonntags darauf feierl. Kommunion. Ich predigte über Matth. 17, 1 — 10. von der Verklärung Christi auf Thabor und Seiner Verklärung in uns. Nachmittags um 1 Uhr hielt ich die Christenlehre und handelte von dem innern Seelen-Zustande des Sünders, bei welchem es dem heiligen Geiste gelungen ist, ihm das Herz aufzuthun und ihn sowohl über sich selbst als auch über die Person und das Amt Christi an uns zu erleuchten. Die Leute waren sehr angefaßt.

Nach dem nachmittägigen Gottesdienste blieb ich auf meinem Zimmer. Meine Gemüths-Stimmung war den ganzen Tag, besonders aber gegen Abend sehr gereizt; mein alter Feind, der Zorn, setzte mir gewaltig zu, und ich hatte Alles zu thun, daß er mich nicht überwältigte und wie ein wilder Waldstrom allverheerend losbrach. — Es besuchten mich einige Leute aus der Pfarrei, die ich aber schnell abfertigte; die kleinste Kleinigkeit erweckte in mir Unwillen. Es kam auch M. St. und sagte: „Ich möchte heute ganz allein bleiben und Niemanden mehr vor mich lassen; die Leute können ja morgen auch kommen; sonst werde ich heute noch etwas sehr Trauriges erfahren. — Ich möchte ja doch folgen, und ich werde dann in ein paar Tagen viele Freude erleben. Sie wisse es gewiß.“ Ich sagte es, weil ich wohl fühlte, daß es wahr sei, meinen Hausleuten, sie möchten Alle, die heute noch zu mir wollten, auf morgen bescheiden. Sie thaten es. Nun kam aber Jemand, der sich durchaus nicht abtreiben ließ: man müsse mich heute noch sprechen, indem es etwas sehr Nöthiges betreffe. Ich gab nach, und es betraf eine ganz unbedeutende Kleinigkeit. Gewaltig griff es mich an, und ich glaubte dem Zorne nicht mehr widerstehen zu können. Ich ging zum Nachtessen und redete mit meinen Leuten darüber; aber es half nicht; der Aerger stieg im Innern. Um ½ 9 Uhr ging ich zu Bette,

und wollte, wie ichs gewohnt war, im Bette noch Einiges im Neuen Testamente für mich lesen. Kaum hatte ich das Buch in die Hand genommen; so überfiel mich folgender Gedanke, wie ein Satan: „Wie magst du dich doch mit deinem Fromm- und Selig- werden gar so abmartern! Was hilft es dich nun, daß du dich nun schon Jahrelang auf alle erdenkliche Art abmühest, Gnade zu finden! Du sitzest doch immer auf dem alten Fleck', und wirst auf ihm ewig sitzen bleiben. Sieh, du bist ein Narr! es steht ja geschrieben: „„Welchem Ich gnädig bin, dem bin Ich gnädig; und wessen Ich Mich erbarme, deß erbarme Ich Mich. Es liegt nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Er erbarmet Sich, wessen Er will, und verstocket, welchen Er will.““ — Sieh! das gilt auch bei dir! Du magst thun, was du willst; wenn Er nicht will; so will Er nicht, und es ist Alles umsonst.“ Das fuhr mir, wie ein Satans-Feuer durch die Seele; der Feind hatte gesiegt. „Nun, so fieng es in mir zu wüthen an, wenn denn Alles umsonst ist, so sei es! ich suche mich zu beugen und zu demüthigen, wie ein Hund, und wenn das Gott noch nicht genug ist, so ist Ihm mehr auch nicht genug; macht Er mich nun gerne selig, so kann Er's; macht Er mich nicht gerne selig, so läßt Er's bleiben; und wenn ich verdammt sein muß, so sei es! so will ich von Ihm so wenig wissen, als Er von mir!“ Mit diesen Worten warf ich in voller Wuth das N. T. auf den Zimmerboden hin, daß es beinah' in Trümmer ging. — Kaum aber war dies geschehen, so fiel es mir, wie Schuppen, von den Augen; in einem Nu war die Wuth weg, und ich erkannte den Feind, der mich nun in seiner Schlinge gefangen hatte. Ich stand auf und kleidete mich an. Ich fühlte, daß Gott von mir gewichen war; eine finstere Gewalt hatte sich meiner bemächtigt, und in der Tiefe meines Gemüthes brannte das Gefühl des Verdammtseins. Halb betäubt setzte ich mich nie-

der. „Was ist nun zu thun, dachte ich, predigen kannst und willst du um alle Welt nicht mehr; von Christus — kaum kam mir dieser Gedanke in den Sinn, so wandte sich mein ganzes Wesen voll Haß und Wuth von ihm ab — nein! von Dem willst du nichts, durchaus nichts mehr wissen! Sein Name soll nicht mehr auf deine Lippen kommen. — Aber ich soll doch predigen! — Das kann und werd' ich nie mehr! Was soll ich aber nun thun? Ich entleibe mich nun auf der Stelle! (dieser Gedanke that mir in der Seele wohl.) — Aber du hast bisher in gutem Rufe gestanden; warst geliebt und geachtet! diese deine Ehre vor der Welt ist dann dahin; und welchen Jammer bringst du dadurch über deine Mutter, deine Geschwister und deine christliche Freunde, die dich so redlich und herzlich lieben. — So entfliehe ich an einen andern Ort, wo Sein Name ganz fremd ist. Bei diesem Entschlusse blieb ich. So wüthete es in meinem Innern ungefähr eine halbe Viertelstunde. Dabei war es mir so klar, so ausgemacht, daß nur in Christus Jesus der Weg zur Seligkeit sei, wie bisher noch nie; auch sah ich sonnenklar ein, daß, wenn ich mich jetzt, gerade jetzt, vor Ihm beugete, und, wie ich bin, mich Ihm hingäbe, Er mich auf der Stelle begnadigen würde. Aber das wollte ich um alle Welt nicht. „Vorher, so sagte ich zu mir selbst, hat Er nicht gewollt, und jetzt mag ich nicht; ich frage so wenig nach Ihm, als Er nach mir.“. Nun weckte ich meine Mutter, Schwester und Base, und erzählte ihnen kaltblütig den ganzen Vorfall und meinen Entschluß. Sie erblaßten vor Schrecken und fingen zu weinen und zu bethen an; ich aber, was mir jetzt unerklärbar ist, konnte kaltblütig ihres Weinens und Bethens hohnlachen und spotten. Sie bathen mich, ruhig zu sein, und fingen an, mir aus dem Neuen Testament und der Nachfolge Christi vorzulesen. So oft sie nur den Namen „Jesus“ aussprachen, stieg in mir eine satanische Wuth auf, und es hätte

mir wohl gethan, Ihn nach Herzenslust lästern zu können. Auch hierbei leuchtete es mir sonnenhell in der Seele, Er sei der ewige Sohn Gottes und der einzige und alleinige Heiland der Sünder, durch den sie selig werden können. — Meine Schwester war ohne mein Wissen fortgegangen und holte die M. St. Sie kam, bethete mit meinen Hausleuten und bath mich, ruhig zu sein. Gegen ½ 1 Uhr ward ich ruhiger, stiller und tief in meinem Gemüthe fühlte ich noch einiges Leben. Nun schlief ich ein.

Montags, Morgens um 6 Uhr wachte ich auf. Der Sturm in meinem Innern hatte sich gelegt. Ich war gegen Alles gleichgültig. Den Tag über las ich hie und da Einiges mit meinen Hausleuten, weil sie mir sonst keine Ruhe gelassen hätten; aber ohne alle Theilnahme von meiner Seite. — „O es geht jetzt Alles recht, sagten sie mehrmal zu mir, der Herr erbarmt Sich gewiß.“ Ich lachte kalt, und entgegnete einmal: „Das geschieht nie mehr; denn ich geb' Ihm kein gutes Wort mehr drum, und so thut Er's nicht.“ — Nachmittags ward es mir einmal etwas helle und leicht im Gemüthe; ich achtete aber durchaus nicht darauf.

Abends ließen sie mit Bitten nicht mehr nach: ich mußte ihnen das Schriftchen: „Blick auf Jesus Christus, den Gekreuzigten“ — vorlesen. Ich las es, und sie freuten sich, mich dazu gebracht zu haben. Ich ließ ihnen diese Freude; als sie aber bemerkten, daß ich so trocken und gleichgültig bleibe, wurden sie sehr niedergeschlagen, und Thränen traten ihnen in die Augen. — Dies konnte ich nicht ansehen; es that mir wehe, daß sie mich so liebten, und ich sie nicht lieben konnte, sondern sie so kalt behandelte; ich ging deßhalb auf mein Zimmer, und beschäftigte mich noch eine Zeitlang mit ganz unbedeutenden Sachen. — „Soll ich also verloren sein? dachte und sagte ich so für mich hin. Soll ich das Angesicht Gottes und Sei-

ner Kinder jenseits nie mehr sehen, und auf ewig ein Raub der Hölle sein?" — — Es war mir hiebei, als ob mir aus weiter Ferne her ein Strahl von Hoffnung zu nochmaliger Rettung entgegen schimmere. Ich achtete aber nicht sehr darauf.

Ungefähr um halb neun Uhr wollte ich mich schlafen legen. Ganz unerwartet kam mir einiger Trieb zum Gebethe. Ich kniete nieder und sagte: „Herr! ich weiß Dir nichts zu sagen, weiß Dich um nichts mehr zu bitten! Ich bin ein verlorner Sünder, und kann mir nicht mehr helfen. Willst und kannst Du mich nochmal annehmen, begnadigen und dann zu etwas brauchen; so will ich Dir nicht widerstehen, sondern Dich in mir wohnen und wirken lassen, wie Du willst! Ich habe kein Recht, es von Dir zu verlangen; aber, Herr! sieh, hier bin ich, und Du bist auch da, und bist der alleinige Heiland aller armen Sünder und Sünderinnen! Das weiß ich. Nimm mich an, wie ich bin! Amen." — —

Kaum lag ich zwei bis drei Minuten lang und dachte über mich selbst und die Gnade Jesu so ruhig und stille nach, als ich auf einmal bemerkte, daß in meinem Innern eine ungewöhnliche Bewegung vorging. Ein Licht ging in meinem Gemüthe auf, das so rein, so wesentlich, heilig und himmlisch war, daß ich nicht wußte, wie mir geschah. Mit diesem Lichte verbreitete sich ein so tiefer, seliger Friede, eine so unerklärbar milde Ruhe, Klarheit und Freude, wie ich noch nie auch nur geahnet hatte. Ich staunte, und Thränen flossen mir über die Wangen. Ich wollte danken, loben und anbethen; aber immer mehr wuchs der Strom der Gnade und Liebe an. Ich schaute zurück auf mein bisheriges Leben, besonders auf den gestrigen Tag, und wollte schon sagen: „Sieh' Herr! ich Sünder bin solcher Gnade nicht werth!" Da fand ich all' meine Sünden so ganz und völlig getilgt, hinweg-

genommen und vergossen, daß ich vor Scham und Freude vor mir selbst versank; dagegen erfuhr ich eine so wahre, volle, ruhige und doch gewaltige Liebe zu Jesus in mir, daß es mir unerklärbar ist. Ich fühlte mich so innig, völlig und wesentlich mit Jesus, dem Heilande verbunden, und in dieser Verbindung so sündenfrei, so gerechtfertigt, so geheiligt, begnadigt und beseligt, daß ich nur staunen und unter den süssesten Thränen sagen konnte: „Ja, Herr! ist's denn möglich, daß Du mich so liebst, mich, der ich's Dir so entsetzlich arg gemacht habe?" — Ich schaute dann in die Ewigkeit hinaus, und sah und fühlte mich hiebei meiner ewigen Seligkeit so ganz gewiß, wie ich es so oft von Paulus und andern Kindern Gottes gelesen hatte.

Die Gnade, Liebe, Freude und Seligkeit stieg immer höher, und ich konnte mich vor Jubel, Dank und und Anbethung nicht mehr halten, stand auf, kleidete mich an, und rief meine Mutter, Schwester und Base auf mein Zimmer. Sie kamen. Ruhig und unter Dank- und Freuden-Thränen erzählte ich ihnen, was nun der Herr an mir gethan habe. Sie hörten's, freuten sich, weinten vor Freude und dankten und lobten Gott über die Rettung meiner Seele. Nun aber ging bei mir das Beichten an. Ich hatte meiner Mutter, meiner Schwester und meiner Base durch mein rasches und zorniges Wesen und Betragen unsägliches Herzeleid verursacht, hatte ihnen manche trübe Stunden und traurige Tage gemacht und ihnen absichtlich wehe gethan. Dies stand nun auf einmal so lebendig vor mir, als sie selbst. Ich mußte ihnen nun Alles bekennen vom Kleinsten bis zum Größten, und hatte keine Ruhe, bis Alles gesagt, bekannt und eingestanden war. Sie wollten mich beruhigen, es sei ja nicht so arg gewesen; aber ich fühlte die Sündhaftigkeit meiner Sünden zu sehr, als daß mich dieses, hätte

beruhigen können. Sie mußtens anerkennen, und mir so verzeihen. Jetzt ward ich beruhigt. — Nachdem wir nun noch eine Zeitlang mit einander geredet hatten, gingen sie wieder; ich aber blieb noch auf. Es war halb eilf Uhr.

Ich bekam nun einen ungewöhnlichen Trieb zum Gebethe. Ich kniete nieder, und meine ganze Seele bethete um die Bekehrung meiner ganzen Gemeinde. Als ich eine Zeitlang darum gebethet hatte, war es mir, als ob das Gebeth versiegelt und mir gesagt würde: „Ich werde sie bekehren!" — Nach diesem war es mir, als ob alle meine christlichen Freunde und Freundinnen vor mich träten, und ich mußte für jedes einzeln um ihre völlige Bekehrung und Begnadigung bethen. Auch dieses ward mir, wie versiegelt, und wie gesagt: „Sie werden Alle ganz begnadiget werden!" Nach diesem trieb es mich gewaltig zum Gebethe für den Hochwürdigsten Bischof von Augsburg, daß der Herr Ihn ganz zu Seinem Eigenthum mache. Und es ward mir, wie gesagt: „Ich werde mit Ihm sein!" — Nun mußte ich um die Begnadigung und Bekehrung der ganzen Gegend, des ganzen lieben Vaterlandes, der ganzen Welt bethen. Und es ward mir klar: „Es werden Viele begnadigt und bekehrt werden!"

Dieses Bethen dauerte etwa eine halbe Stunde. Hiebei wurde es mir auch sehr klar und gewiß, daß, wenn die Gnade in den Herzen siegen werde, auch der Feind anfangen werde, Lärmen zu schlagen. Eben so klar und gewiß wurde es mir, daß dann auch auf mich ein Glutofen der Trübsal und Läuterung warte. Es liegt dies auch ganz in der Natur der Sache, und darf nicht ausbleiben, wenn die Sache rechter Art sein soll. —

Wenn ich sage: Ich m u ß t e bethen, so heißt das: Ich nahm es mir nicht vor, sondern ward innerlich dazu angetrieben, so daß ich nicht anders konnte. Und wenn ich sage: Es ward mir versiegelt und wie gesagt, so will

ich damit sagen, ich ward der Erhörung meiner Bitte so gewiß, als ob ich Siegel und Brief und Wort darauf hätte. Ich habe dabei nichts gesehen und nichts gehört mit leiblichen Augen und Ohren.

Während dieser Gebethe war mein Gemüth ungemein klar, ruhig und mild und genoß die Nähe des Heilandes sehr tief. — Einige Augenblicke darauf aber ward es mir auf einmal sehr dunkel, bange und schwer; ich kniete nieder, und meine Angst, Bangigkeit und Furcht wuchs. Es war mir, als ob ich ein Nahen finsterer Gewalten fühle, die voll Wuth und Grimm auf mich losgingen. Ich bethete, gab mich dem Herrn hin, und hielt mich fest an Seiner Verheissung. Der Kampf war heiß, und dauerte ungefähr eine Viertelstunde. Nun wich die Anfechtung, und mein Gemüth ward wieder so stille, klar und ruhig, wie vorher.

Um halb zwölf Uhr ging ich zu Bette und schlief sehr gut. Des andern Tags, Dienstag, den 4. d. M. als ich erwachte, befand ich mich in einer sehr ruhigen, gleichmüthigen Stimmung. Ich ging zur Kirche und hielt den Gottesdienst. O wie that es mir so wohl, das seligmachende Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu vorlegen und erklären zu dürfen! Ich sagte es auch den Anwesenden, daß mir jetzt das Evangelium zum Evangelium geworden sei, und ich mich nun recht von Herzen freue, auch ihnen hiezu die Hand reichen zu dürfen. Es bleibe schon dabei, daß es ausser Jesus kein Heil gebe, Er aber Alle selig mache, die sich selig machen lassen. Ich habe es an mir selbst erfahren. — Die Leute sahen mich befremdet an. —

Nach dem Gottesdienste nahm ich das Frühstück, und blieb so eine halbe Stunde bei meinen Hausleuten. Wir waren Alle lauter Freude und Friede und dankten dem Herrn für Sein reiches Erbarmen.

Nun ging ich auf mein Zimmer und las in den „Erweckungsreden eines vielgeprüften Predigers des Evangeliums" die voranstehenden Grundsätze und Rechtfertigungen des Predigers für mich durch. — Ich hätte jeden Satz unterschreiben mögen, so wahr, klar, gewiß und köstlich waren sie mir jetzt. Nun verstand, faßte ich den Boos; und seine ganze Sache, wie sie sein Biograph erzählt, war mir ausgemacht aus Gott. — Nun hatte ich auch, was der Herr durch ihn so Vielen gab. — Wie war nun Alles in mir so ganz reel, was vorher nur Buchstabe, Gerede und Form war! —

Darauf las ich einige Kapitel im Neuen Testamente, und ich erkannte und fühlte mich nun, als Einen, der ins Haus gehört. Das war vorher nicht. Ich konnte nun Alles unterschreiben, und Alles ging mich nun so ganz an, als obs nur für mich in der Bibel stünde. — Meiner Lebtag' hätt' ich nicht geglaubt, daß solche Gnade schon hienieden zu erfahren möglich wäre, wenn ich es nicht selbst erfahren hätte; und doch stehts klar und unmißverstehbar im Worte Gottes, z. B. bei Joh. 14, 22 — 23, 26; 16, 7 — 15; 17, 25 — 26. — Alles, was ich nun erfahren hatte, fand ich in meiner lieben Bibel, und dies war mir wieder Siegel und Brief, daß die Sache rechter Art sei.

Gegen Mittag redete ich mit meiner Mutter über die Sache, wobei ich wieder eine unerklärbare Ruhe, Klarheit und Gewißheit darüber in mir erfuhr, und des Mittags genossen wir unsere Speise mit Fröhlichkeit und Einfalt des Herzens. Nach dem Mittagsessen las ich folgendes, mir schon seit vielen Jahren theuer gewordenes Lied:

1.) Was

1.) Was wär' ich ohne Dich gewesen? Herr! ohne Dich, was würd' ich sein? — Zu Furcht und Aengsten auserlesen, ständ' ich in weiter Welt allein. Nichts wüßt' ich sicher, was ich liebte; die Zukunft wär ein dunkler Schlund; und wenn mein Herz sich tief betrübte, wem thät ich meinen Jammer kund?

2.) Einsam verzehrt von Lieb' und Sehnen, würd' schwarze Nacht mir jeder Tag. Ich folgte nur mit Zwang und Thränen dem wilden Unding: Schicksal nach. Ich fände Unruh' im Getümmel, und hoffnungslosen Gram zu Haus. — Wer hielte ohne Gott im Himmel, wer ohne Ihn auf Erden aus?

3.) Hat Christus Sich mir kund gegeben, und bin ich Seiner ganz gewiß: wie bald verzehrt ein lichtes Leben die bodenlose Finsterniß! — Für alle Seine tausend Gaben bleib' ich Sein demuthsvolles Kind; gewiß, Ihn unter uns zu haben, wo zwei und drei beisammen sind.

4.) Ach, geht hinaus auf allen Wegen, und holt die Irrenden herein! Streckt jedem eure Hand entgegen, und ladet froh sie zu uns ein! — der Himmel ist bei uns auf Erden; im Glauben schauen wir ihn an. Die Eines Glaubens mit uns werden, auch denen ist er aufgethan.

5.) Ach, unser Herz war in die Sünde, wie in ein schweres Joch, gespannt. Wir irrten in der Nacht, wie Blinde, von Reu' und Lust zugleich entbrannt. — Das Herz war aller Sünden Quelle; das böse Wesen wohnte drinn; und ward's in unserm Geiste helle; so war nur Unruh' der Gewinn.

6.) Da kam der Heiland, der Befreier, der Menschensohn voll Lieb' und Macht, Er hat ein allbelebend Feuer in unsern Herzen angefacht. — Nun sehen wir den Himmel offen, als unser wahres Vaterland. Wir können glauben nun und hoffen, und fühlen uns mit Gott verwandt.

7.) Er tödtet nun in uns die Sünde; macht fröhlich uns bei jedem Schritt. Er gibt zum größten Angebinde den Kindern diesen Glauben mit. — Durch Ihn geheiligt fließt das Leben so leicht dahin in Seiner Näh'; und ew'ger Freud' und Lieb' ergeben, ist uns doch öfter wohl als weh'!

8.) Noch steht in wunderbarem Glanze der heilige Geliebte hier, Gerührt von Seinem Dornenkranze und Seiner Treue weinen wir. — Ein jeder Mensch ist uns willkommen, der Seine Hand mit uns ergreift; und in Sein Herz mit aufgenommen, zur Frucht des Paradieses reift.

Wie schön und wahr und kraftvoll drückte dieses Lied meinen jetzigen Seelenzustand aus! — Wahrlich! ohne Gott, ohne Jesus wäre selbst der Himmel eine leere, freudenlose Oede; mit Ihm und in Ihm aber würde selbst die Hölle zum Himmel werden.

Nur Er, und sonst nichts, genügt unserm Herzen, und unruhig bleibt es, bis es Ruhe gefunden hat — in Ihm. — In Ihm aber ruht es sanft und selig; denn Er stillt all' seine Bedürfnisse ganz, völlig. —

Nachmittags blieb ich auf meinem Zimmer, las und meditirte in meiner Bibel und schrieb mir dann folgende Grundsätze nieder:

1.) Sieh, Lutz! du hast nun Gnade gefunden; darum halte, was du hast, damit dir Niemand deine Krone raube.

2.) Wache und bethe, damit von jetzt an Satan, Welt und Fleisch nicht in Licht=Engels=Gestalt in dein Herz einschleichen.

3.) Glaube nicht, daß du jetzt schon am Ziele seiest; es geht jetzt von Thabor nach Gethsemane, von da nach Golgatha, dann in's Grab und erst dann zur Auferstehung und Himmelfahrt.

4.) Bezeuge, was du erfahren hast, vor aller Welt, nämlich die Wahrheit und Gnade, die da sind in Christo Jesu, sollte es auch von den Einen als Ketzerei, und von den Andern als Schwärmerei gebrandmarkt werden.

5.) Theile deiner Gemeinde den ganzen Rathschluß der Gnade Gottes in Christo mit, so wie du ihn aus Gottes Wort erkannt und in deinem Herzen als wahr erfahren hast. Das bist du ihr schuldig; die Folgen davon überlaß dem Herrn, deinem Gott.

6.) Halte Christum, Sein Wort und die Wirkungen Seiner Gnade fest, solltest du darüber auch Hab und Gut, Ehre und Ansehen, Blut und Leben verlieren. Das thut nichts.

7.) Bedenke: „Oratio, meditatio et tentatio faciunt theologum.“ Alle drei seien dir also willkommen.

8.) Alles, was dir vorkommt, betrachte, beurtheile und behandle aus dem Standpunkte des Evangeliums nach dem Sinne Christi; bewahre diesen Sinn Christi in dir und laß ihn immer zarter, entschiedener, fester und schärfer werden.

Des Abends, beim Essen, waren wir wieder sehr freudig und vergnügt. Es war nun Alles so gottesdienstlich, und jede Kleinigkeit so Bedeutungs = voll, als ob es vom Heilande sanctionirt wäre. Die Nähe des Herrn war uns so wahr und gewiß, als ob Er in's Haus gehörete und unter uns wandelte. Und ist es wohl anders? —

Später ließ ich mir noch den ersten Brief an Timotheus vorlesen. Den Eindruck, den er auf mich machte, werde ich zeitlebens nicht vergessen.

Dies, Lieber, Theurer, möge dir vor der Hand genügen, um dich zum Dank und Preise zu stimmen für das, was der Herr an mir, Seinem armen Knechte gethan hat. — Sollte mir die Freude werden, dich bald persönlich besuchen zu können, so will ich dir Alles umständlicher erzählen.

Des Herrn Gnade und Wahrheit sei mit uns! —

Früchte des Siegs der Gnade in mir.

Es hält sehr schwer, diese Früchte gehörig anzugeben; sie wollen mehr erfahren als erzählt sein; wie es mir denn überhaupt ganz unmöglich zu sein scheint, diese Sache denen klar zu machen, die mit derlei Erfahrungen ganz unbekannt sind. Die Sache will selbst erfahren, will erlebt sein. — Ich berühre Folgendes:

1.) Seit jener unvergeßlichen Nacht, die mir zum hellsten Tage meines Lebens wurde, und für die ich dem Herrn erst jenseits an den Stufen Seines herrlichen Thrones genug werde danken können, hatte ich eine sehr klare Erkenntniß des Wortes Gottes in der Bibel Alten und Neuen Testamentes; nicht eine gelehrte, sondern eine den Rathschluß Gottes in Christo lebendig auffassende, mich mit unbeschreiblicher Seligkeit erfüllende und auf das Praktische des Christenthums hinleitende Erkenntniß. Die

Bibel war nun mein Gebeth-Betrachtungs- und Erbauungs-Buch; sie war mir „Gottes Wort;“ war meine Speise, meine Freude und mein Trost; denn in ihr fand ich nun Christum, meinen Heiland, fast in jeder Zeile, und in Ihm dann Alles, was ich für Zeit und Ewigkeit nöthig habe. Sie nun für mich selbst zu lesen und zu meditiren, sie Andern zu Haus und in Kirche und Schule vorzulesen und erbaulich zu erklären, war mein Element. Zwar las ich sie schon seit vielen Jahren, hatte Vieles in ihr studiert und auswendig gelernt; aber ich hatte die Worte der Wahrheit, nicht aber die Wahrheit der Worte; nun aber hatte und genoß ich Beides beisammen. O welchen Genuß von Wahrheit, Trost, Kraft, Seligkeit hatte ich z. B. in den Stellen: „Ohne Mich könnet ihr nichts thun.“ Joh, 15, 5; „Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ 1 Joh. 5, 12. u. s. w. Nun wußte ich, was das heisse, den Sohn Gottes haben, und genoß es selig. Jetzt verstand ich erst das siebente Kapitel an die Römer, und war, dem Herrn sei Lob und Dank dafür in Ewigkeit! — vom siebenten in's achte hinüber gekommen. Nun wußte ich, an wen ich glaube, und daß Jesus Christus auch mein Gott und Heiland, auch meine mir von Gott geschenkte Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung sei. Jetzt war mir das Geheimniß des Kreuzes klar, und das Wort vom Kreuze Gottes Kraft und Gottes Weisheit. — Nun nahm es mich nicht mehr wunder, warum sich die heil. Kirchenväter gar so gewaltig in die heil. Schrift vertieften! Wenn ich armer Moosvikar schon solche Reichthümer und Tiefen göttlicher Weisheit, Gnade, Kraft ꝛc. darin fand, was werden erst diese Gott-erleuchteten Männer darin gefunden haben! — Ich begriff es nun ganz gut, daß Luther aus der Bibel gar nicht mehr

herauszubringen war; denn er hate in ihr den Schatz im Acker, die Eine kostbare Perle — Christum, den Grund- und Eck-Stein des Glaubens, der Gerechtigkeit und der Seligkeit gefunden, und achtete deßhalb alles Andere für Schaden und Unrath. — O wie dankte ich dem Herrn für das Entstehen und die Verbreitung der Bibel-Gesellschaften, und wie freute ich mich, meiner lieben Gemeinde die kostbare Himmelsgabe — das Neue Testament nun selbst in die Hand geben zu können!

2.) Von dort an faßte ich auch die Geschichte des Reiches Gottes tiefer, lebendiger und auf das Leben wirkender auf. Ich verstand nun die Worte des Herrn: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" verstand nun, daß Christi Reich, Christi Kirche ein Reich der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Heiligkeit, des Friedens und der Freude im heiligen Geiste sei; daß Christus in diesem Reiche unumschränkter, durch keinen Andern zu ersetzender, Herr und König sei, und durch Seinen Geist, durch Sein Wort und Seine heiligen Sakramente den Reichthum Seiner Gnade — Sich Selbst mit Allem, was Er ist und hat, denen mittheile, die Ihn lieb haben. — O wie wohl that es mir, Ihm anzugehören, Genosse, Bürger Seines Reiches zu sein! — — Daher kam es, daß ich nun auch

3.) die Kirchengeschichte von diesem, dem evangelischen Standpunkte aus betrachten lernte. Zwar hatte ich schon früher mehrere Werke hierüber gelesen; aber sie hatten mir nie genügt, indem sie selten die Geschichte der Kirche Jesu, sondern gewöhnlich nur die Geschichte der Hierarchie und ihrer Händel mit den Fürsten erzählen. Milner nützte mir in dieser Hinsicht unbeschreiblich viel.

6.) Schon früher war mir die Natur, die Schöpfung wichtig, heilig, ehrwürdig, war mir, um mich so aus-

zudrücken, der erste Theil der Bibel. O wie selig war ich oft, wenn ich im heimathlichen Burg von seinem hohen Berge aus das schöne, blumenreiche Mindelthal, die grossen, weit ausgedehnten jenseitigen Waldungen ꝛc. an schönen Abenden so vor mir liegen sah, oder in freundlichen Mondnächten unter den tausendmal tausend Sternen auf den fruchtbaren Ebenen so umherwandelte! Wie sehnte ich mich da oft so herzlich, den Herrn näher kennen zu lernen, von Dem geschrieben steht: „Alles ist durch Ihn gemacht, und ohne Ihn ist nichts gemacht, was da gemacht ist." Joh. 1, 3. —— Nun aber war mir die große, prachtvolle Schöpfung noch schöner, wichtiger, theurer. Es war mir, als ob mir jeder Stern am nächtlichen Himmel, jede Blume des Feldes, jeder Grashalm zuriefe: „Sieh! Der hat mich gemacht, der in der Krippe für dich weinte und am Kreuze für dich starb!"

4.) Von dort an war meine Liebe zu Jesus reel, innig, stark. Sein Name war mir süsser als Honig, und so oft ich Ihn auch nur nennen hörte, that es mir in der Seele wohl. Der Name, „Jesus, Heiland" war mir vorher nicht recht genießbar; aber jetzt war er mir theuer und köstlich. Nun konnte ich mit Lust und Freudigkeit etwas auf Ihn hin wagen, und es war mir eine Freude, die ganze Welt um Seinetwillen zu verlassen. — Auch zu allen Menschen hatte ich eine wahre, herzliche Liebe, und zwar glaube ich, daß ich ihnen gerne Alles gethan haben würde, was sie nur Schweres von mir verlangt hätten. — Meine Karlshulder aber liebte ich mehr, als mein Leben. — Ich liebe sie noch so! —

5.) Mit der Sünde war ich damals bald fertig; ich hatte Lust und Kraft in mir, sie zu überwinden und Christo nachzufolgen.

Dies sind einige Früchte, welche die Gnade Gottes in mir hervorgebracht hatte. — Es sind Werke Seiner Gnade; Er hat sie mir geschenkt aus Barmherzigkeit, und mit Thränen im Auge danke ich Ihm jetzt noch dafür, und wundere mich, wie Er Sich zu einem solch armseligen Geschöpfe, wie ich bin, so gnädig herablassen konnte. — Ach! wie hab ich's Ihm später vergolten! wie Ihn wieder auf die Seite gesetzt und der Welt mehr Gehör gegeben, als Ihm! — Und doch warf Er mich auch dann nicht weg, ging mir wieder nach, suchte, fand mich und läßt mich nun in Seiner Liebe ruhen!

Später, lieber Leser, will ich dir meine nachherige Untreue und die wiederholte Gnadenheimsuchung des Herrn umständlich erzählen. Jetzt aber wollen wir sehen, was denn der Herr in der Fastenzeit 1828 in der Gemeinde Karlshuld gethan hat.

Wirkungen der göttlichen Gnade in der Gemeinde Karlshuld.

Die eben erzählte Gnadenheimsuchung hatte ich schon binnen der Fastenzeit gemacht. Während dieser Fastenzeit wurde alle Tage das treffende Evangelium erklärt und des Abends eine Betrachtung über das Leiden und den Tod Jesu in fortlaufender Ordnung gehalten. — Von jetzt an wirkten diese Erklärungen und Betrachtungen, so wie die sonntäglichen Predigten und Christenlehren viel lebendiger, ruhiger und tiefer als vorher. Besonders kräftig wirkte einmal eine Christenlehre, am 9. März, und dann wieder eine Abend-Betrachtung über die Gefangennehmung Jesu am Oelberg. Es gefiel dem Herrn, den Leuten die Herzen zu öffnen, daß sie glauben konnten, was da geprediget wurde. Unter Jung und Alt entstanden kräftige, rührende Bewegungen. Es war in den Allermeisten ein

grosses Walten der Gnade sichtbar. In den gottesdienstlichen Versammlungen war die Bewegung der Gemüther oft so stark, daß sie in lautes Weinen und Schluchzen überging. Es flossen zahlreiche Thränen der Busse und Reue.

Bald nach dem Beginnen der Fastenzeit kam in die Herzen ein gewaltiger Gebethstrieb. Oft geschah es, daß sich Manche halbe, ja ganze Nächte durchzubethen angetrieben fühlten. Mehrere, und darunter auch sehr viele Schülerinnen suchten sich, wie von höherer Hand geführt, zu Haus oder ausser dem Hause einen einsamen, stillen Winkel, fielen da nieder auf ihre Kniee, und rangen oft Stundenlang mit dem Herrn im Gebethe. Es war rührend, wie da oft Kinder von 9 — 12 Jahren allein, oder 3 — 4 beisammen so herzlich um ihre und ihrer Eltern Bekehrung zum Herrn flehten und weinten. Ich hatte einigemal Gelegenheit, Zeuge davon zu sein, ohne daß sie es merkten, und bekenne mit bewegtem Herzen: Man hätte von Stein sein dürfen, und wäre doch durch die Einfalt, Herzlichkeit und Wärme dieser kindlichen Thränen-Gebethe auch bis zu Thränen gerührt worden. — Dieser Gebethstrieb verbreitete sich auch auf die Erwachsenen und auf die Verheuratheten, und verbreitete in den Leuten grosse Stille und heiligen Ernst. Ungefähr drei Wochen vor Ostern fanden sich ungemein viele Leute Tag und Nacht getrieben, ihr ganzes Herz und Leben offen vor Gott und ihrem Beichtvater hinzulegen. Bei den Meisten hielt es lange, bis ihnen Muth und Freudigkeit zu Theil wurde, sich ganz so dem Herrn darzustellen und hinzugeben, wie sie gerade waren. Aber der Herr half nach, und Eines erweckte das Andere dazu. — Beinah' alles Volk kam, und legte Generalbeichten — Sündenbekenntnisse vom ganzen Leben ab; und der Seelensorger durfte bei den Meisten Zeuge sein, daß Solches nicht auf den Schein, sondern

aus lebendigem Herzensdrang und innigem Verlangen nach Gnade und Vergebung der Sünden, nach Frieden mit Gott und dem Gewissen, nach einem bessern Leben und edlern Freuden, als denen dieser Welt, geschehe. — Es fielen mehrere, für den christlichen Psychologen höchst merkwürdige Bekehrungen vor, die aber später werden erzählt werden. Gewöhnlich mußte täglich 3 — 5 Stunden Beicht gehört werden. —

Unvergeßlich sind mir auch die Christenlehren, welche ich vom 19. — 27. März jener Fastenzeit für die Schuljugend von 10 — 18 Jahren hielt. Es war dabei so ein mildes, kräftiges Walten der Gnade spürbar, daß wir von der Liebe und Nähe des Herrn manchmal sämmtlich wie hingenommen waren. Wir lasen dabei und betrachteten die schönen Gleichnißreden des Herrn vom großen Abendmahle, vom verlornen Schafe, vom verlornen Sohne und der verlornen Drachme, vom Schatz im Acker und der kostbaren Perle ꝛc. Wie wohlthuend und stärkend sprach uns daraus die unerklärbare Liebe des Heilandes gegen arme, verlorne Sünder an! Wie freuten wir uns, einen solchen Heiland zu haben, und Ihm, dem treuen Erbarmer, als Lohn Seiner Schmerzen auf ewig anzugehören! — Sein Name sei gelobt und gepriesen für Alles, was Er in jenen Tagen an uns gethan hat!

In dieser Fastenzeit war es auch, wo mich der Herr immer kräftiger an sich zog, und mich Seiner Liebe und Treue, ausser obigem Vorfalle, noch einigemal auf eine unvergeßliche Art vergewisserte, und mir im Gemüthe auch klar und gewiß machte, daß Er der Gemeinde reiche Gnade geben wolle.

Wäre ich von dort an immer treu geblieben, hätte ich des Herrn Wort und Geist allein Gehör gegeben und Folge geleistet: wie gut wäre es dann auf dem Wege des Lebens fortgegangen; aber ich würde wieder untreu, und

achtete mehr auf Fleisch und Blut, als auf den Herrn und Sein Wort. —

Die Osterkommunionen im Jahr 1828.

Da Gott auf so kräftige Art vorgearbeitet, und bei Manchen mit strenger Liebe die Bande und Fesseln der Sünde zerbrochen, und die Ketten der Finsterniß zerschlagen hatte, auf daß Er Sein Reich, das da lauter Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste ist, in ihnen aufrichte, und, um das Gute und Rechte in den Herzen möglichst zu befestigen, und ihm in der Gemeinde öffentlich das Uebergewicht zu geben und geltend zu machen; glaubte man möglichst entschieden und stark einwirken zu müssen, und hiezu bothen die bevorstehenden Osterkommunionen die schönste, willkommenste Gelegenheit dar.

Es war am 28. März, da die Schuljugend, die hoffnungsvolle Blüthe der theuren Gemeinde, dem Tische des Herrn sich nahte. Tags zuvor war Beichttag für sie. — An diesem ihrem feierlichen Kommuniontage versammelten sich Morgens halb acht Uhr sämmtliche Schüler und Schülerinnen im Schulzimmer. In einer kurzen Rede wurde ihnen hier die Wichtigkeit des heutigen Tages für sie ans Herz gelegt, worauf sie sich paarweise in die Kirche begaben. — Hier wurde vor dem Beginne des Gottesdienstes die Schriftstelle Mark. 10, 13 — 16. vorgelesen und einfach erklärt, und hierauf ein Vorbereitungsgebeth vorgebethet. Während des Gottesdienstes, unter welchem die schönen Lieder: „Herr, Deines Lebens letzte Nacht" rc. und: „Ach, sieh' Ihn dulden, bluten, sterben rc." von der Gemeinde gesungen wurden, herrschte unter allen Anwesenden tiefe, feierliche Stille.

Nach der Konsekration, vor dem Abendmahle, nachdem sie in heissen, thränenvollen Gebethen dem Herrn,

Der sie für Sich erschaffen und erlöst hat, waren empfohlen worden, traten vorerst sämmtliche Schüler und dann die Schülerinnen vor die Stufen des Altars, und hier — im Angesichte der ganzen Gemeinde, vor den Augen des allsehenden Gottes schwuren sie ab dem Satan, der Welt, dem Fleische und allem Verderben, und gelobten in die Hand ihres tiefgerührten Seelsorgers, unter heissen Thränen, daß sie hinfort nicht mehr der Welt, sondern Christo angehören, sich selbst verleugnen, und auf dem schmalen Wege der Busse, des Glaubens und der Liebe Ihm nachfolgen wollten, in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit, bis Er sie einst in die Wohnungen des ewigen Friedens aufnehmen werde. — Nachdem sie so ihren Taufbund erneuert hatten, traten sie unter den Gebethen ihrer Eltern an den Tisch des Herrn, um sich zu stärken durch den Genuß Seines heiligen Fleisches und Blutes, lebenslang den Bund halten zu können, in den sie nun mit ihrem Gott und Erlöser auf ein Neues getreten waren.

Es war ein rührender Anblick, mit welcher Sehnsucht die geliebten Schüler und Schülerinnen das heilige Abendmahl empfiengen! Wie Manchen von ihnen vor Freude, Trost und Seligkeit das Antlitz glänzte! — Jetzt noch erzählen sie mit dankerfülltem Herzen, daß sie damals der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünden im Blute Jesu gewiß wurden, und feiern darum diesen Tag mit dankbarer Freude als den Geburtstag ihres eigentlichen, geistlichen Lebens. — „Dort am 28. März 1828, schrieb vor einiger Zeit H. J., gab mir der Heiland, nach was mein ganzes Herz dürstete — die Versicherung meines Antheils an Seinem so theuer erworbenen Heile. Von dort an war mir Sein Wort klar und über Alles wichtig. Von dort an konnte ich die Sünde hassen und in Seiner Kraft überwinden. Und wenn nun auch zahllose Leiden und Trübsale über uns kommen, so ists schon recht. „Man

muß durch viele Trübsale ins Reich Gottes eingehen" — sagt Paulus. — Wir müssen geläutert, gereinigt werden; dazu braucht der Herr die Trübsal. Es steht ja so geschrieben."

Nach der Feier des heiligen Abendmahls gingen sie wieder in das Schulzimmer zurück. Ein Geistlicher, der theure E., welcher eben auf Besuch in Karlshuld war, hielt nun noch eine Anrede an sie, in welcher er ihnen am Schlusse die unvergeßlichen Worte ans Herz legte: „Haltet nun, was ihr habet, damit euch Niemand eure Krone raube! Bleibet treu dem Herrn, Der euch nun an Sich gezogen hat. Sollte aber das Eine oder Andere so unglücklich sein, Ihm untreu zu werden, so verzage es nicht; es kehre nur wieder zum Heilande zurück; denn Er bleibt doch treu und kann Sich Selbst nicht verleugnen, wenn auch wir eine zeitlang von Ihm weggekommen sind." —

Auf eine ähnliche Art wurde am Palmen-Sonntage darauf die erwachsene Jugend der Gemeinde dem Herrn, ihrem Gott, näher gebracht, nachdem sie Tags zuvor gebeichtet hatte. — Vor dem Empfange des heiligen Abendmahles, an den Stufen des Altars, im Angesichte der versammelten Gemeinde und vor den Augen des lebendigen Gottes, gelobten auch diese ältern Söhne und Töchter, in die Hand ihres Seelensorgers und brüderlichen Freundes, tiefgerührt und unter Thränen: „Wir wollen hinfort nicht mehr der Sünde und der Welt, nicht mehr dem Fürsten dieser Welt, dem Satan, sondern Christo, Der uns Sich so theuer mit Seinem eigenen Blute zum Eigenthum erkauft hat, dienen! — Er sei der Gott unseres Herzens und Lebens! Ihm wollen wir unter Seinem Gnadenbeistande zur Ehre und zur Freude werden! In Ihm wol-

len wir stark sein, Sein Wort in uns bewahren, und durch Ihn den Argen überwinden!" — Und nachdem die Segens- und Vorbereitungs-Gebethe über und für sie verrichtet waren, empfiengen sie das heilige Abendmahl, und versiegelten so feierlich, was sie so eben gelobet hatten. —

Auch von diesen erzählen jetzt noch sehr Viele, daß sie damals einen so tiefen, ihnen nicht mehr aus der Seele weichenden und überall nachgehenden Eindruck von der Gnade und Liebe Jesu Christi ins Herz bekommen hatten, daß sie die Sünde von da an nicht mehr lieben und ruhig geniessen konnten. Bei Mehrern kam es damals schon zum völligen Sieg der Gnade im Herzen und Leben; bei Andern aber in späterer Zeit. — „Dort, am Palmen-Sonntage 1828, traf ich das erstemal mit meinem Heilande zusammen, erzählt P. M. Dort lernte ich Sein Wort verstehen, und Seine Gnade fassen. Seitdem gehört Er mir, und ich Ihm. Unvergeßlich ist mir die Stunde, in der mir dieses klar und gewiß wurde."

Am darauffolgenden Gründonnerstage, den 3. April, war feierliche Kommunion der Verheuratheten beiderlei Geschlechts. Schon die Tage zuvor waren sie durch Beicht und zweckmässige Andachts-Uebungen darauf vorbereitet worden. Nachdem ihnen in der vorhergehenden Predigt die Liebe und das unverdiente Erbarmen des guten Hirten, der ihnen nun schon Jahrelange nachgehe auf ihren Irrwegen, um sie herumzuholen auf den Weg des Friedens und heimzubringen ins stille Land des ewigen Lebens, wiederholt ans Herz gelegt, und sie hingewiesen worden, was derselbe bereits an ihren Söhnen und Töchtern gethan, und auch an ihren Herzen begonnen: gab ihnen der Prediger zu bedenken, ob sie, die bereits 30 — 70 Jahre auf Erden lebten, noch länger dem Rufe und der Stimme ihres Erbarmers Ohr und Herz verschliessen, und der Sünde dienen und Verderben erndten, oder aber heute

da sie Seine Stimme hörten, Seinem Rufe bußfertig und gläubig folgen, in Seine Arme eilen, und aus Seiner Hand Gnade und Friede, Leben und Seligkeit empfangen wollten? — Und als er, der Prediger, auf ihrem Angesichte die Antwort las: „ja! wir wollen umkehren zu dem Herrn, unserm Gott, und Sein Heil suchen, gleich unsern Kindern!“ und durch ihre Thränen sie besiegelt sah; fuhr er fort und sprach: „Nun denn! so blicke der Herr, der nahe ist denen, die zerbrochenen Herzens sind, und nicht verschmäht die Thränen der Elenden, mit Huld und Gnade hernieder auf uns! Er gedenke nicht mehr der Sünde unserer Jugend, und thue die Missethat ferne von uns! Er erneuere uns in Seinem Geiste und ziehe uns an den Rock der Gerechtigkeit, auf daß wir seien Sein eigenthümliches Volk und Ihm dienen im heiligen Schmukke! — Kommet, laßt uns niederfallen, und anbethen vor Ihm, und geloben, daß wir Sein Volk sein wollen ewiglich!“

Nun begann das Hochamt, unter welchem das Volk der eignen Betrachtung und Andacht überlassen war. — Vor dem heiligen Abendmahle wendete sich der Pfarrvikar nochmals an dasselbe, legte ihnen die Wichtigkeit der vorhabenden Handlung und, daß dieselbe mit einem mit Gott und Menschen ganz ausgesöhnten Herzen vorgenommen werden müsse, ans Herz, und — da war es dann rührend anzusehen: alles Volk reichte einander unter Thränen und Schluchzen die Hände, und Jahrelange Feindschaften wurden hiebei, wie man erst nachher erfuhr, abgethan. — Nach diesem trat, auf die Bitte des Seelsorgers, jedes Ehepaar einzeln an die Stufen des Altars, und gelobten im Angesichte des gesammten Volkes und vor den Augen des allwissenden Gottes in die Hand ihres Seelensorgers, und sprachen: „Wir vergeben einander, was wir bisher gegen einander gesündiget haben, und bitten Gott, daß

auch Er uns vergebe, und uns aufs neue zu Seiner Gnade annehme. — Wir wollen von jetzt an in Liebe und Friede mit einander leben, unsere Kinder fromm und christlich erziehen, Hand in Hand, unter dem Gnadenbeistande Gottes, auf dem Wege des Lebens zur Seligkeit wandeln, und nach Kräften mitwirken, daß das Gute und Rechte in unserer Gemeinde immer tiefer gegründet und weiter ausgebreitet werde." — Hierauf wurde ein biblischer Abschnitt vorgelesen und erklärt; dann die nähern Vorbereitungs-Gebethe laut vorgebethet, und sodann das heilige Abendmahl den 200 Ehepaaren und Wittwen zugetheilt. — Wie wohl that es hiebei dem Seelensorger, auf den Angesichten der Meisten die Züge des Glaubens, der Busse, Liebe und Freude deutlich ausgeprägt lesen zu dürfen! —

Wie tief, kräftig und entscheidend an diesem und den darauffolgenden Tagen die Gnade Jesu in den Herzen der Meisten wirkte, wird später umständlich erzählt werden. — Auch hier siegte die Gnade in sehr vielen Herzen, und gewann sie zum völligen Eigenthum Christi. Manche brachen erst später durch, und Einige, die hier reiche Gnade erhalten hatten, haben die Welt wieder lieb gewonnen, dadurch das gute Gewissen verloren, am Glauben Schiffbruch gelitten, und wurden sodann — Lästerer.

In den darauf folgenden Ostertagen war es nun recht schön und lieblich. In sehr vielen Familien und einzelnen Herzen war der Herr eingekehrt, und wenn sie schon noch nicht waren, noch nicht sein konnten, was sie sollten; so war denn doch das Land der Herzen einmal aufgethaut, mürbe gemacht und der Same des ewigen Lebens darein gesäet. Die Leute kannten nun doch einmal Christum nicht mehr blos vom Hörensagen, sondern aus eigener Erfahrung. Sie wußten nun doch einmal, was Er

wolle,

wolle, und gingen in Seinen Sinn und Seine Sache ein. — Das Neue Testament wurde ihnen von jetzt an über Alles theuer und wichtig. Tag und Nacht trugen sie es bei sich, und benützten jeden freien Augenblick, sich daraus zu belehren und zu erbauen. Mehrere unter den Erwachsenen und Verheuratheten lernten noch lesen, um Gottes Wort selbst lesen zu können. — Sie lernten Kapitel und Verse, die ihnen besonders wichtig geworden waren, wörtlich auswendig. Es fanden sich Schüler und Schülerinnen, die 20, 40—50 Kapitel auswendig lernten.

Um nun aber das in der Gemeinde erwachte religiöse Leben nicht nur zu erhalten, sondern auch vor Verirrungen zu bewahren und dann möglichst zu befestigen und zu fördern, traf man nach Verabredung mit der Gemeinde folgende kirchliche Ordnungen: Es wurden

1.) die täglichen Erklärungen des Neuen Testamentes fortgesetzt;
2.) in jeder Woche wurden zweimal, Mittwochs und Samstags, Abends Betrachtungen gehalten, bestehend aus Gesang, Gebeth und Vorlesung und Erklärung eines biblischen Abschnittes oder eines andern Erbauungsbuches;
auch wurden
3.) die monatlichen Beichten und Kommunionen festgesetzt, und zwar so, daß am ersten Sonntag eines jeden Monats die Männer, am zweiten die Weiber, am dritten die ledigen Mannspersonen und am vierten die ledigen Weibspersonen zum heiligen Abendmahle gingen. — Samstag vorher war jedesmal Beichttag.
Die Schuljugend von 12—18 Jahren empfieng das heilige Abendmahl alle Vierteljahr; jedoch war es denen, so über 15 Jahre alt waren, freigestellt, auch öfters dazu zugehen.

Herr Landrichter Beck in Neuburg hatte zu den Abendbetrachtungen am Mittwoch und Samstag polizeiliche Erlaubniß ertheilt.

Fortgang und Wachsthum im Guten.

Im darauffolgenden Sommer bis jetzt wieß und weist es sich aus, daß die Sache nicht vorüberrauschendes Gefühl, sondern ein Werk gründlicher Busse, wahren Glaubens und göttlicher Gnade war. Zwar kamen seitdem, wie es denn auch vorauszusehen war, mehrere Rückfälle vor; aber diese Unglücklichen standen in der Kraft Gottes immer wieder auf, und wandelten dann nur um so vorsichtiger, demüthiger und ruhiger auf dem schmalen Wege der Busse und des Glaubens; schlossen sich nur um so inniger, tiefer und umfassender an Jesus, den Sieger und Ueberwinder aller Feinde an, je beugender sie ihre eigene Ohnmacht und die Kraft Christi nebst Seiner viel und oft vergebenden Liebe erfahren hatten.

Der Sommer 1828 war schön und lieblich. Es wachte, wie schon oben bemerkt wurde, in den Herzen Hunger auf nach Gottes Wort und solider Erbauung. Alles griff nach dem Neuen Testament, das ihnen nun das Köstbarste war, was sie hatten. Dasselbe allein und gemeinschaftlich zu lesen, darüber zu reden und einander gegenseitig darans zu belehren, zu trösten und zu erbauen, war ihnen selige Freude. — Jene Kapitel, die mit besonderer Klarheit und Kraft auf lebendiges, praktisches Christenthum dringen, waren ihnen die liebsten, und es war sehr erfreulich und erbaulich, zu hören, wie richtig oft solche ungelehrte Leute des Herrn Wort auffaßten, darstellten und zu benützen wußten. — Ueberhaupt: wer den Sinn Christi hat, faßt, versteht auch Sein Wort. — Den Brief meines Freundes verstehe ich,

und verstehe ihn ganz, so weit ich ihn nämlich verstehen soll, wenn auch Andere nicht wissen, wie sie ihn nehmen, was sie aus ihm machen sollen. Ich verstehe ihn aber deßwegen, weil der Verfasser mein Freund ist, weil ich seinen ganzen Sinn, Takt, Manier, Plan rc. weiß und kenne, ihn liebe und in seinen Sinn und Plan eingehe. So auch mit Jesus und Seinem Worte — der Bibel. — Daß man hiebei nicht die gelehrte Schriftkenntniß, sondern die praktische, erbauliche Schriftbetrachtung im Auge habe, versteht sich wohl von selbst. — Stellen, die den Leuten nicht klar waren, überschlugen sie, oder lasen sie unter Gebeth um göttliche Erleuchtung öfter, oder bathen sich die Erklärung eines erfahrnern Christen aus, oder, was am meisten geschah, kamen in den Pfarrhof, und holten die Erklärung derselben von ihrem Seelsorger.

Sehr lieblich war es auch zu bemerken, wie sehr Allen, die des Herrn Wort lebendig auffaßten und Ihn Selbst von Herzen liebgewonnen hatten, der Gesang christlicher und erbaulicher Lieder zum Bedürfniß wurde. In der Kirche und auf dem Felde, in der einsamen Stube und bei gemeinschaftlicher Arbeit ertönten nun die schönen Dank- und Freuden-Lieder: „Jesus! wie liebst Du die Deinen rc., Ohne Dich ist doch kein Friede rc.; Was wär ich ohne Dich gewesen rc.; Lasset uns traulich loben rc.; Ich habe nun den Grund gefunden rc.; Fort aus der Welt rc.; Wenn Alle untreu werden rc.; U. s. w.

Es war rührend und erbaulich, wenn in schönen Morgenstunden, oder an stillen Abenden diese lieblichen Lieder auf dem öden Moos harmonisch erklangen! Wenn sie gesungen wurden in den unvergeßlichen Sonntagsschulen, oder sonst in christlich-gesellschaftlichen Zirkeln!

Von unbeschreiblichem Segen waren die monatlichen Beicht- und Kommunion-Tage. Sie waren jedesmal Tage der Gnade, des Trostes und der Freunde für Beicht-

vater und Beichtkind. Wie wohl that es Erstern, nun gewahren zu dürfen, daß in den Meisten die Herrschaft der Sünde gebrochen und der Same des göttlichen Lebens im Herzen sei! daß es den Meisten ein ganzer, völliger Ernst sei, dem alten Menschen der Sünde abzusterben, und Christo Jesu in Sinn und Wandel wahrhaftig ähnlich — gleichförmig zu werden! — Hierin war es nun bei einem grossen Theil anders geworden; und wie vorher dem Seelsorger die Beichttage gewöhnlich Martertage waren, so waren sie jetzt gewöhnlich Trost- und Erbauungs-Tage für ihn. Es sei hiebei ferne, die Leute heilig sprechen zu wollen. Nein! ganz und gar nicht. Es ging bei ihnen in grosser Schwachheit; aber das Leben war nun doch in ihnen, und sie rangen darnach, in Christo Jesu immer völliger zu werden. — So war es auch mit den Kommuniontagen. Das Verlangen der Leute nach dem Genusse des heiligen Abendmahls war unbeschreiblich groß; nur schmerzte es Viele, daß sie es nicht, unter beiden Gestalten nach dem Willen Jesu, geniessen durften.

Sehr lieblich war die Zeit von Ostern bis Pfingsten; lieblicher aber noch war das Pfingstfest und die darauffolgende Zeit. Die beiden Pfingsttage, so wie der Dreifaltigkeitssonntag bleiben mir ewig unvergeßlich, so wie gewiß auch den Meisten meiner ehemaligen Pfarrkinder.

Merkwürdig war auch der Gebethstrieb, der sich im Sommer in den Leuten wieder kund that. Sehr viele fanden sich unwiderstehlich gedrungen, des Tags über mitten unter der Arbeit unaufhörlich in ihren Herzen zum Herrn zu rufen um die Ausgiessung des Geistes der Liebe, der Demuth und Sanftmuth, des Glaubens und der Kraft, zu widerstehen dem Satan, der Welt und dem Fleische; zum Herrn zu rufen um die Bekehrung aller Pfarrangehörigen. Mehrere fühlten sich gedrungen, nach geschehener oft schweren Arbeit des Tags über oft halbe, ja ganze

Nächte durchzubethen, daß der Herr allem Volke die Decke der Sünde und des Unglaubens von den Herzen nehme, Sich ihnen als ihren Gott und Heiland offenbare, und Sein Reich in ihren Herzen aufrichte.

Der Feind sucht Unkraut unter den Waizen zu säen.

Es ist eine durch Geschichte und tägliche Erfahrung beståttigte Wahrheit, daß, wenn Christus in einem Lande, einer Gegend, in einem Orte oder auch nur in einer einzelnen Seele zu wirken beginnt; so tritt Ihm der Satan feindselig entgegen, und sucht Unkraut unter den Waizen zu säen.

Er beabsichtet dabei, die Sache Gottes entweder ganz zu zerstören, oder doch möglichst aufzuhalten, zu schwächen oder wenn ihm auch dieses nicht mehr gelingt, in möglichst üblen Ruf zu bringen. Er weiß hiezu die Schwachheit, Kurzsichtigkeit und Unerfahrenheit oft recht frommer Leute trefflich zu benützen. — So gings auch in Karlshuld.

Es fielen in der Pfarrei schon während dem Winter, vornehmlich aber im Frühling und Sommer 1828 mehrere Dinge vor, die vom gewöhnlichen Wege des christlichen Lebens abwichen, und von eigenthümlicher, ausserordentlicher Art waren. — Viele, sehr Viele davon hielten die Probe aus; die Früchte, so sie brachten, waren gut, sehr gut, und überzeugten mich, daß sie wahr, daß sie aus Gott seien. — Es fielen dann aber auch solche vor, die offenbar nur Blendwerke des Satans, oder Ausgeburten der Phantasie waren. Diese verdienen den Namen Schwärmerei; denn sie waren Schwärmerei oder grenzten doch daran. Dahin gehören z. B. mehrere vorgebliche Erscheinungen von Christus, dem Blute Christi,

von Engeln, abgeschiedenen Seelen, vom Satan u. s. w.

In Betreff ausserordentlicher, ungewöhnlicher Vorfälle im innern Leben hatte ich mir nun für meine Person folgende Grundsätze gemacht:

1.) Suche durchaus nie und unter keinem Vorwande ausserordentliche, ungewöhnliche Dinge zu erfahren; sondern wandle ruhig den geraden Weg der Busse, des Glaubens, der Selbstverleugnung, Liebe, Demuth u. s. w.;

2.) kommen sie von selbst, so prüfe sie genau nach dem Worte Gottes und der Erfahrung erleuchteter, frommer Christen; findest du sie wahr, so benütze sie möglichst zu deinem Heile; lege aber ja keinen besondern Werth darauf, sonst werden sie dir verderblich.

3.) Bitte Gott, daß Er dich auch hierin nicht in Versuchung gerathen lasse, und dich durch Sein Wort und Seinen Geist auf der geraden Bahn leite.

Diesen Grundsätzen gemäß behandelte ich nun auch diejenigen Personen meiner Pfarrei, die derlei Dinge vorgaben. — Gewöhnlich, wenn sie Merkmale der Wahrheit an sich trugen, sagte ich: Sie sollten die Sache Gott im Gebethe empfehlen, und nicht viel darüber nachdenken. Sie sollten nur in gründlicher Busse, und wahrem, lebendigen Glauben ihr Heil suchen; denn die Schrift sage nicht, wer diese oder jene Erscheinung habe, werde selig werden, sondern wer Busse thue, an Christum von Herzen glaube, Ihn über Alles liebe, und in Ihm ein frommes, gottseliges Leben führe. — Fand es sich, daß die Sache nicht Schrift gemäß war; so sagte ich ihnen, sie möchten sich davon wegwenden, möchten durchaus nicht darauf achten, sondern Gott bitten, daß Er Selbst sie erleuchte, in alle Wahrheit einführe und vor allen Abwegen rechts und links bewahre. — Die Meisten liessen sich hiedurch sogleich zurechtweisen, und drangen dann auf

das Wesen des Christenthums, auf Glauben, Liebe, Vertrauen; Einige aber machten mir vielen Kummer, bis sie auf den ordentlichen, ruhigen Gang des christlichen Lebens, wie ihn uns Gottes Wort vorzeichnet, hingebracht waren. Es gelang aber doch auch mit diesen. Es war auf diese Art dem Feinde denn doch nicht gelungen, das Werk zu zerstören. Er griff nun aber auf eine andere Art auch noch an.

Aus benachbarten Pfarreien kamen bald nach Ostern wohl zwanzig Personen nach einander, die, geheimnißvoll thuend, erzählten, was sie für Schätze wüßten, und wenn ich nur wollte, so könnte man sie leicht heben; denn sie hätten ein Buch von Klostergeistlichen, und mit dem sei Alles möglich. Ich ersuchte sie, mir das Buch zu bringen. Zwei Männer, ein Katholik und ein Protestant, brachten mirs an einem Nachmittag. Es war sehr schön geschrieben. Ich stellte ihnen nun, der Lehre der heiligen Schrift gemäß, das Sündhafte ihres Lebens, Thuns und Treibens vor, und Gott wirkte in ihren Herzen, sie zerflossen in Thränen, und gelobten mir in die Hand, davon ganz abzustehen. „Nun, sagte ich, so laßt mir dieses Buch da, damit ich es verbrenne!" „Ja, entgegneten sie, von Herzen gerne; aber wir haben 10 fl. dafür bezahlen müssen." — Ich glaubte, sie durch Beibehaltung des Buches nicht der Gefahr des Rückfalles aussetzen zu dürfen, gab ihnen die 10 fl., nahm sie mit in die Küche, wo eben Feuer auf dem Heerde war, und verbrannte es vor ihren Augen. Sie gelobten mir nochmals Besserung und gingen. — Von da an kam kein Solcher mehr zu mir, und der Feind konnte nun auch von dieser Seite her nicht mehr positiv schaden. — Er probirte es aber nochmals, und zwar wieder anders.

Im Frühling desselben Jahrs nämlich kam auch einigemal eine Frau aus der benachbarten Pfarrei Karls=

kron nach Karlshuld, von der man sagte, sie sei von einem bösen Geiste besessen. Sie gebährdete sich, wie eine Unsinnige. Ihre Verwandte bathen mich öfters, mit ihr zu bethen, ob es dann nicht besser mit ihr werde. Ich wies sie jedesmal damit ab, indem ich alle Exorzismen der Art für Aberglauben halte. — Am 24. April brachte man sie wieder, und ließ nicht nach zu bitten, bis ich versprach, mit ihr zu sprechen. — Ich erkundigte mich nun näher um ihren Seelenzustand, und fand, daß es hierin nicht am besten aussehe. Sie behauptete durchaus, daß sie von einem bösen Geiste besessen sei. Ich versuchte, sie eines Andern zu belehren, was sie aber abwies. — „Nun, sagte ich, wir wollen es dahin gestellt sein lassen. Es mag aber sein, wie es will: sehet! Jesus Christus kann in allen Nöthen helfen, also auch in dieser." — Ich las ihr nun einige passende Stellen aus dem Neuen Testamente vor, um sie zum Glauben, zur Liebe und zum Vertrauen auf Jesum Christum zu erwecken und darin zu stärken, bethete dann für sie, und fuhr nun fort: „Glaubet ihr von Herzen, daß Jesus Christus auch euch helfen kann?" „Ja!" antwortete sie. „Glaubet ihr, fragte ich weiter, daß Er euch helfen will?" Ja, ich glaube es, sagte sie. „Glaubet ihr, fuhr ich fort, daß Er euch jetzt, in diesem Augenblick helfen kann und helfen will?" Sie wurde etwas nachdenkend, antwortete aber dann frisch: „Ja, ich glaube es." Glaubet ihr, schloß ich endlich, daß Er euch jetzt, in diesem Augenblick schon geholfen hat?" Sie schaute mich an, und antwortete dann ganz freudig: „Ja, ich glaube es!" — Nun war sie ruhig, und sagte, jetzt sei es ihr leicht und wohl.

Des andern Tages beichtete und kommunizirte sie in der Kirche, ging fort und seitdem sah ich sie nicht mehr; nur erfuhr ich, daß sie allenthalben erzählte, in Karlshuld sei ihr geholfen worden.

Wiewohl es nun dem Feinde nicht gelungen war, durch diese Vorfälle die Sache selbst zu zerstören; so schadete er doch dadurch sehr, daß er sie in möglichst üblen Ruf zu bringen und dadurch zu lähmen und zu hemmen suchte; und leider! gelang ihm dieses auch grossentheils, und zwar auf folgende Art.

In der Pfarrei gab es einige Familien und einzelne Personen, bei denen alles Pflanzen und Begiessen vergeblich — ohne Gedeihen war; die den Rath Gottes zu ihrer Seligkeit nicht achteten, und von Seinem Rufe leichtsinnig das Ohr wegwendeten. — Es waren dies meistens landstreichende Pfannenflicker, Bettler oder sonstige Vagabunden. An diese schlossen sich mehrere Trunkenbolde an und machten mit ihnen gemeinschaftliche Sache. Anfangs lobten sie ihren Pfarrvikar auf allen Bierbänken und Bettler-Streifzügen. Als er aber mit seinen Bußpredigten an sie nicht nachließ, und sich von ihnen mit nichts Geringerm, als mit gründlicher Bekehrung des Herzens und völliger Aenderung des Lebens wollte zufrieden stellen lassen; so verwandelte sich ihre Liebe in Haß und ihr Loben in Murren, Schimpfen und Lästern. —

Diesen Leuten nun kamen die oben berührten Vorfälle wie gefunden. Sie griffen sie freudig auf, entstellten sie auf alle mögliche Art und Weise, ersannen neue dazu, verbreiteten sie so in der ganzen Gegend, und da auch ein paar benachbarte Geistliche den Leuten die Sache als Ketzerei zu verdächtigen sich bemühten; so wurden obige Leute im Lästern und Lügen immer muthiger, entstellten die Sache immer mehr und bothen die lächerlichsten Dinge als baare Münze aus. —

Es wurden nun manche Gemüther irritirt und ich erhielt von Freunden und Gegnern bittere Vorwürfe. Wenn ich aber den Erstern die Sache, wie sie an sich war, erzählte; waren sie beruhigt. Ganz anders aber handelten Letztere. Alles ward geglaubt, vergrössert und verbreitet

und so mir auf die Rechnung geschrieben, so, als ob es von mir nicht nur ausginge, sondern auch genährt und gefördert würde.

In der Gemeinde ging zwar Alles wieder sehr ruhig, friedlich und lieblich, die oben erwähnten Leute ausgenommen; aber der Hohn und Spott, die Lüge und Verleumdung wirkten gewaltig auf mein Gemüth, und drückten mich ganz darnieder. Ich hatte fürchterliche Anfechtungen zur Muthlosigkeit und Verzagtheit. „Sieh, sagte ich hundertmal zu mir selbst, du warest immer geachtet, geehrt und geliebt! Wie wird man dich aber jetzt ansehen und beurtheilen? Jetzt schon ruft man dich als Ketzer und Schwärmer aus, und wie wirds weiter gehen! Was wird man da und da von dir denken und sagen!?“ — Diese und ähnliche Gedanken und Besorgnisse beunruhigten und quälten mich manchmal bis zum Verzagen. Ich verstand wohl das Wort des Herrn: „Wie könnet ihr glauben, da ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, die von Gott allein kommt, nicht suchet?“ Joh. 5, 44. — aber da es nun angewendet und nach dem Sinne Jesu die Ehre vor der Welt für die Schmach Christi geopfert werden sollte, wollte mein Herz nicht daran, und ich ließ den Muth sinken.

Dies geschah schon während des Sommers. Die Leute merkten es an mir, betheten für mich und wir stärkten uns gegenseitig immer wieder. Gegen den Herbst hin nahm aber die Furcht, meine Ehre und Ansehen vor der Welt zu verlieren, immer mehr zu, und ich traf alle möglichen Vorsichtsmaaßregeln, daß es ja nicht geschehen möchte. Ich hielt zwar alle Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen und unter der Woche in der gewöhnlichen Ordnung, aber ohne innige, warme Theilnahme von meiner Seite.

In Predigten, Christenlehren rc. vermied ich es sorgsam, solche Wahrheiten zu berühren, welche auf die Gemü-

ther der Anwesenden hätten belebend, erweckend und stärkend einwirken können, und wenn ich mich auch auf der Kanzel innerlich hiezu angetrieben fühlte; so widerstand ich und unterdrückte es. Die Beichttage waren mir zuwider, weil mir da die Leute den Gang ihres religiösen Lebens erzählten, mich darüber um Rath fragten und um Trost bathen. Ich behandelte sie gleichgültig und schläferte sie sogar ein. Um von der Gnade Gottes nicht mehr so kräftig wie vorher angefaßt zu werden, vermied ich die Meditation und das Gebeth. Wenn mich Jemand im Pfarrhause besuchte, um sich mit mir über seinen Seelenzustand zu besprechen; so gab ich's recht stark zu fühlen, daß mir diese Besuche zuwider seien ꝛc. Ja soweit ging meine Verblendung und Untreue, daß ich einigemal den Wunsch aussprach: Wenn doch gar kein Leben in der Gemeinde erwacht, und sodann Alles beim Alten geblieben und ich nicht in die widerliche Verlegenheit gebracht worden wäre!

All dies wirkte nun auch sehr nachtheilig auf die Gemeinde. Man merkte es mir in und ausser der Kirche an, daß es mir mit der Sache nicht mehr Ernst sei, und so geschah' es, daß die Meisten auch muthlos wurden. Mehrere wurden aber nicht muthlos, sondern tief betrübt. Sie weinten und betheten, daß mich der Herr nicht aus Seiner Hand lasse, sondern mir wieder Muth und Freudigkeit gebe, Alles daran zu geben, um Christum zu gewinnen und die ehrliche Schmach Christi höher zu achten, als alle Schätze dieser Welt. — Dies Gebeth blieb auch nicht unerhört; der Herr offenbarte wieder Seinen Arm; aber erst im folgenden Jahre.

Ich zog mich von nun an immer mehr zurück, um so mehr, da ich im neuen Pfarrhause, welches wir im November 1828 bezogen, wegen der grossen Feuchtigkeit zu kränkeln anfieng. — Es lag mir nun sehr daran, die Sache genau zu prüfen, und mich von ihrer Wahrheit oder Unwahrheit zu überzeugen. Eigentlich lag schon in diesem Zweifel eine Untreue; aber ich war nun einmal so. Ich dachte viel und oft

über die Sache nach, und las und bethete darüber. Je mehr ich aber über sie nachdachte, las und bethete, desto heller leuchtete es mir ein, daß sie, der Hauptsache nach, aus Gott sei. — Wo ich auch in der Bibel nachschlug und las, fand ich, daß dieses Gottes Wege seien, die freilich dem natürlichen, unwiedergebornen Menschen nicht gefallen wollen, weil er seinen Tod schmeckt, die aber der Herr Seine Gläubigen führt. — Ich merkte auch ganz gut, was der Feind im Schilde führe, nämlich mich dahin zubringen, daß ich aus Menschenfurcht und Menschengefälligkeit mit dem Evangelium zurückhalte, das erhaltene Pfund vergrabe und sodann nach und nach wieder einschlafe. — Wiewohl mir aber diese Absicht des Feindes klar war; so hatte ich doch weder Kraft noch Freudigkeit in mir, ihm muthig entgegen zu treten und rücksichtslos mich zur Sache des Evangeliums zu bekennen. — Der Spruch Pauli: „Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als allein des Kreuzes unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi; durch Welchen mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt." Gal. 6, 14—15. — stand gewaltig vor mir da. Ich war überzeugt, daß es auch bei mir noch dahin kommen müsse, daß ich das Nämliche mit Wahrheit sagen könne; allein! der Feind hatte nun schon soviel Gewalt über mich bekommen, daß all meine Glaubenskraft wie gelähmt war. —

In dieser Zeit erwachten auch meine zwei alten Feinde wieder, nämlich Kleinmuth und Zorn, und ich hatte grosse Noth, daß sie mich nicht überwältigten.

So war nun in mir die erste Liebe erloschen, und der Eifer für das Haus des Herrn erkaltet. — Mit Wehmuth schreib' ich hier dieses nieder, und möchte dabei Allen, die den Herrn kennen und lieben, zurufen: „Macht es nicht, wie ich! Bleibet dem Herrn treu, und haltet fest, was ihr habet! — Man kann Ihn nicht

empfindlicher beleidigen, als wenn man sich Seiner und Seines Wortes vor den Menschen schämt." — O hätte ich mich doch immer und überall zu Ihm bekannt, von Menschenfurcht mich nie einschüchtern lassen und der Zucht Seines Geistes in Allem Folge geleistet! —

Was liegt doch daran, wie man von der Welt betitelt wird! — Ist es ja doch nicht sie, die mich ewig selig machen, oder ewig verdammen kann! Ist es ja doch nur der Heiland Jesus Christus. Und wenn alle Welt mich verdammt, und Er spricht mich selig: so bin und bleib' ich selig, die Welt mag auch ein noch so saures Gesicht dazu machen. Verdammt aber Er mich: so bin und bleib' ich verdammt, und wenn alle Welt mich selig preißt. — Was ist es denn, wenn sie Einen einen Schwärmer oder Irrlehrer nennt? — Wer ich vor Gott bin, der bin ich, und nicht mehr und nicht weniger. Was sagte man Ihm, dem Sohne Gottes, dem Heilande der Welt nicht Alles nach? Es waren in den Augen der damaligen Welt nicht sehr ehrenvolle Titel, wenn man von Ihm sagte: Er sei vom Teufel besessen, der Teufel rede aus Ihm und wirke durch Ihn, Er sei ein Samariter, ein Irrlehrer und Er verführe das Volk. Und doch geschah es Ihm, Ihm, Der da ist unser Gott und alleiniger Heiland! War Er's aber deßwegen? O nein! Er war und ist und bleibt doch von Einem Aeon zu dem andern der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ausser Ihm kommt doch Niemand zum Vater. — Wahrlich! seitdem unser Gott und Heiland die schmachvolle Dornenkrone auf Seinem heiligen Haupte trug, sollten sichs alle Gläubigen zur höchsten Ehre rechnen, um Seines Namens willen einige Schmach tragen zu dürfen. — Wie ging's dem Paulus und Petrus, wie dem Johannes und Jakobus? Wie ging's allen Aposteln und den wahren Christen in allen Jahrhunderten? Liegt es denn nicht im Wesen des Evangeliums,

daß es von den Einen als Thorheit — Schwärmerei, und von den Andern als Aergerniß — Ketzerei behandelt — gebrandmarkt wird? Muß es denn nicht so bleiben, so lange die Welt Welt, und das Evangelium Evangelium bleibt? — Aber so sind wir Menschen schon. So lange wir in der Welt unangefochten durchkommen, bekennen wir uns frank und freudig zur Sache des Herrn; geschieht es aber, daß Einige darin Ketzerei oder Andere Schwärmerei riechen, so werden wir stille, klug, halten zurück, und gehen mit dem Evangelium um, als ob es eine verbotene Waare, eine unehrliche Sache wäre. — Wie muß es dabei dem Heiland ums Herz sein? Er, der ewige Gott, Dem alle Engel und Erzengel anbethend huldigen, Der die Himmel ausspannte, wie ein Gezelt, und die Erde ausbreitete, wie einen Teppich, Der Freude genoß in Fülle, und Herrlichkeit besaß ohne Ziel und Maaß — Er erduldete das Kreuz, und achtete der Schmach nicht, und zwar, damit Er uns von ewiger Schmach und Qual erlöse, und uns zu ewiger Ehre und Seligkeit brächte! — Und wir wollten uns Seiner Person und Sache schämen? wir, die wir sind das Werk Seiner Hand, die Schafe Seiner Weide? wir, für die Er in der Krippe weinte, und am Kreuze starb? wir, die wir Alles, was wir sind und haben, Ihm, Ihm allein zu verdanken haben? — Wollten uns Seiner schämen, und vor wem? vor Menschen, die heute sind, und morgen im Grabe verwesen; vor Menschen, die gleich uns, Ihm, Ihm allein Alles zu danken haben, was sie sind, haben und können; vor Menschen, die vor Ihm einst werden offenbar werden müssen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit Seines Vaters und Seiner heiligen Engel, zu richten die Lebendigen und die Todten; vor Menschen, von denen sodann

Manche zu den Bergen rufen werden: „Fallet über uns!“ und zu den Hügeln: „Bedecket uns!“ auf daß sie nicht stehen dürften vor Dem, Den sie schnöde verworfen, Deß Blut und Wort sie höhnend mit Füssen getreten haben. Denken wir uns nur ein wenig ernstlich hinein in die Lage, in der wir uns an jenem Alles auf ewig entscheidenden Tage befinden werden. Wie werden wir es bereuen, uns Seiner geschämt zu haben, wenn wir sehen, daß auch Er, wie Er uns jetzt vorher sagt, Sich unser schämt! — Mit welcher Wonne, mit welch göttlicher Freude werden wir aber unser Herz erfüllt fühlen, wenn wir uns hienieden zu Ihm und Seiner Sache freudig bekannt haben, und wir nun sehen, daß Er Sich nun auch zu uns bekennt vor Seinem Vater und allen Engeln! — Ach ja! alsdann wird der Gerechte stehen mit großer Freudigkeit wider die, so ihn geängstiget und seine Arbeit verworfen haben. Wenn dieselben dann Solches sehen, werden sie grausam erschrecken ob solcher Seligkeit, derer sie sich nicht versehen hätten. Und sie werden unter einander reden mit (nun zu spater) Reue, und vor Angst des Geistes seufzen: „Das ist nun derjenige, dessen wir spotteten und den wir höhnten. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig und sein Ende für eine Schande. Wie ist er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen! Darum so haben wir den rechten Weg verfehlt, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne (der Wahrheit) ist uns nicht aufgegangen! Wir sind eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Umwege; aber des Herrn Weg haben wir nicht gewußt. — Was hilft uns nun die Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum sammt dem Hochmuth (und Ansehen bei Menschen)? Es ist Alles dahin gefahren, wie ein Schatten, und wie ein Geschrei, das vorüber fährt....

Denn des Gottlosen Hoffnung ist wie ein Staub, vom Winde zerstreuet ꝛc. Aber die Gerechten werden ewiglich leben; und der Herr ist ihr Lohn, und der Höchste sorget für sie. Darum werden sie empfangen ein herrliches Reich, und eine schöne Krone von der Hand des Herrn. Denn Er wird sie mit Seiner Rechten beschirmen, und mit Seinem Arme vertheidigen. Buch der Weish. 5.

„Es ist traurig, sagt die grosse, heilige Theresia, daß jetzt Niemand mehr um Christi willen ein Narr — vor der Welt werden will!" — Dies gilt auch, und zwar ganz vorzüglich, in unsern Tagen. Und doch ist unsere Zeit in Beziehung auf wahres, lebendiges, praktisches Christenthum so geartet, daß, wer Christo ganz und ausschließlich angehören und Seine Sache gründlich und in Seinem Geiste fördern will, es sich gefallen lassen muß, von einem grossen Theile der jetzigen Christenheit als Narr oder Schwärmer angesehen, beurtheilt und behandelt zu werden. — Aber was liegt daran? Soll uns dies abschrecken? Höret, was diesfalls Paulus sagt: „In allen Stücken wollen wir uns als Diener Gottes erweisen, durch grosse Geduld in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Empörungen, in Mühseligkeiten, in Wachen und Fasten, durch Keuschheit, durch Erkenntniß, durch Langmuth, durch Freundlichkeit, durch heiligen Geist, durch das Wort der Wahrheit, durch die Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken; bei Ehre und Schande, bei schlechtem und gutem Rufe; als Verführer geachtet, und doch Wahrhaftige; als Sterbende, und siehe! wir leben; als Gezüchtigte, und doch nicht Getödtete; als Traurige, und doch immer Fröhliche; als Arme, die aber doch Viele Reich machen; als die da nichts haben, und doch Alles besitzen." 2 Kor. 6, 4 — 10. „Wenn ich noch Men-

schen

schen zu gefallen suchte; so wäre ich Christi Diener nicht." Gal. 1, 10.

Freilich ist all dies leichter gesagt, als gethan, und ich habe es nur zu bitter erfahren, daß wir aus eigner Kraft so wenig im Stande sind, treu zu sein, als wir im Stande waren, aus eigner Kraft gläubig, gerecht und selig zu werden in Christo. Der Herr muß es uns geben, daß wir festhalten können, was wir haben; Er giebt es aber gerne und reichlich; nur müssen wir wachen, bethen und im Glauben allen Feinden in uns und ausser uns widerstehen. Es liegt Ihm ja mehr daran als uns selbst. — Den alten Menschen in uns schmerzt es freilich gewaltig, mißkannt zu werden. — O ich weiß es wohl noch, wie es mir im Herbst 1828 zu Muthe war! Wie bange es mir wurde, und wie tief es mich kränkte, wenn ich die oft recht beissenden Urtheile hörte! Jetzt ist aber mit des Herrn Gnade auch dieses überwunden.

Meine diesfalsige Untreue aber mußte ich erzählen, schon deßwegen, um die Sache ganz, wie sie ist, zu geben; dann aber um das Erbarmen Gottes auch gegen Untreue zu preissen; ferner um dadurch Andere, die der Herr auch, und wohl noch mehr, begnadiget, als mich, vor ähnlicher Untreue zu warnen, und endlich um Solchen, die gleich mir, aus Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit der Gnade untreu wurden, Muth zu machen, daß sie den Herrn und Seine Gnade wieder suchen, und nicht eher ruhen, bis sie dieselbe wieder gefunden haben. Möchte nur diese meine mehrfache redliche Absicht erreicht werden! Und wenn dadurch auch nur Eine unsterbliche, mit dem Blute des Sohnes Gottes erkaufte Menschenseele in Christo und in der Gemeinschaft Seines Geistes befestiget wird: wie kann ich dann dem Herrn genug dafür danken! —

Zugabe von Liedern.

I.

1.) Grosser König! hier sind Seelen, die sich Dir in Lieb' vermählen; die vor Dir im Staube liegen, sich zu Deinen Füssen schmiegen. Da ein jeder Liebesthränen mit vereintem Herzenssehnen freudig lobend vor Dich bringt, und Dir Hallelujah singt.

2.) Ueber unser Zelt und Hügel hast Du Deine Gnadenflügel zur Erbarmung ausgestrecket, uns vom Sündenschlaf' erwecket; uns, die wir im Todesschlummer, ohne Sorg' und Seelenkummer, träumten, voll der Sicherheit, als wär' keine Ewigkeit.

3.) Du bewegtest unsre Herzen durch das Wort von Jesu Schmerzen. Dein Geist regte Sich in Allen. Man sah kleine Häuflein wallen, Seelen in's Reich Christi dringen, eifrig neue Früchte bringen. Hungrig liefen sie nach Heil, suchten Dich, ihr bestes Theil.

4.) Ringend, dringend kamen Seelen; konnten nun nicht mehr verhehlen, was in ihrem Geist' geschehen. Gottes Wunder konnt' man sehen; hörte staunend Worte sprechen, die die härt'sten Herzen brechen. Sünder, die voll Sicherheit, wurden wie ein Kind gebeugt

6.) So hast unsre todten Geister Du erweckt, Du treuer Meister. Mit so manchen Geistesgaben wollt' uns Deine Fülle laben. Lieben, Loben war uns Freude, Bethen unsres Geistes Weide. Feurig waren Herz und Zung', Alles voll Beseligung.

6.) Beugt euch mit mir, liebsten Brüder! Singet Dank- und Freuden-Lieder! Laßt uns Ihm zu Füssen legen. Helft erbitten neuen Segen! Preist Den, Der von Höllen-Ketten unsre Seelen wollte retten. Kommt denn, kommt, ein jeder schwör': „Jesus ist und bleibt mein Herr!"

7.) Nun so schau' doch, Herr, die Deinen, die wir uns im Bund vereinen, allzusammen vor Dich treten, auf den Knieen zu Dir bethen. Jedes will sich Dir ergeben, Dir die kurze Zeit zu leben, dabei Schmach und Spott nicht scheu'n, bis wir uns bei Dir erfreu'n.

8.) Rüst' uns aus mit Kraft und Stärke, in dem angefangnen Werke bis an's Ende fortzugehen, daß wir Dich mit Freuden sehen, wenn Du willst die Welt erschüttern, wenn die Sünder alle zittern. Gieb, daß an dem letzten Tag' jeder von uns freudig sag:

9.) „Grosser König! wir erscheinen vor Dir als die lieben Deinen. Siehe Deines Geistes Siegel an uns, Deines Bildes Spiegel! Wir sind, obgleich arme Leute, doch geschmückt als Deine Bräute, kommen aus dem Jammerthal', eilen zu des Lammes Mahl."

II.

1.) Ach Seelen! wo bleibt denn die vorige Flamme? Was macht ihr? Wie lauft ihr! Wie folgt ihr dem Lamme? Wie steht's um den Glauben, die Liebe, das Bethen? — Wer hat euch so plötzlich die Wege vertreten?

2.) Ach, denkt doch, wie lieft ihr so brünstig und munter! Jetzt laufet ihr träge, und fallet herunter. Wie hell war das erste Entflammen der Liebe! Wie kalt und erstorben sind jetzt eure Triebe!

3.) Ihr habt ja den Jammer der Sünde empfunden. Ihr fandet die Freistadt, das Heil in den Wunden. Ihr bathet den Heiland mit Seufzen und Stöhnen. Ihr fühltet ein süsses, ein heftiges Sehnen.

4.) Ihr lerntet euch muthig zu Jesus bekennen. Man fand euch in heiliger Liebe entbrennen. Ihr flohet die Freundschaft der weltlichen Brüder. Ihr wähltet euch Christi vereinigte Glieder.

5.) Wie? fühlt ihr nicht selbst jetzt des Herzens Erkalten? — Ist's möglich, euch doch noch für Christen zu halten? — Was ist das für Freiheit, in Banden zu liegen? — Sagt: wollt ihr euch selber so schrecklich betrügen?

6.) Besinnt euch! Was sagt euch eu'r eignes Gewissen? Ihr habt ja die Bande der Liebe zerrissen. Ihr wurdet so schläfrig zum Wachen und Bethen. Ihr seid in betrügliche Freiheit getreten.

7.) Ach theuerste Seelen! bedenkt doch den Jammer! Geht in euch, und sucht die verschlossene Kammer! Fallt Jesu mit Weinen und Bethen zu Fusse! Und bittet von neuem um herzliche Busse!

8.) Das Herz, das so leicht war, sich aufwärts zu schwingen, das hängt nun, wie Blei an den irdischen Dingen. O Seelen! ermuntert euch! Ruft euch bei Zeiten: Kommt wieder! denn Jesus vergibt euch das Gleiten.

9.) Ach, hört doch, ihr stillegestandenen Schafe! wir bitten euch weinend: Erwacht doch vom Schlafe! — Wir rufen, wir locken, wir seufzen und flehen: „Ach laßt uns doch nicht euern Untergang sehen!"

III.

1.) Lamm für uns geschlacht't! so oft ich betracht', was mir ist gescheh'n, so möcht' ich vor Scham und vor Beugung vergeh'n.

2.) Wie war ich so blind, wie dient' ich der Sünd'! Auf einmal kam's Licht, und, weckte mich auf, und ich kannte es nicht.

3.) Ich fühlte die Noth; ich schmeckte den Tod; es war mir so schwer, als ob ich auch Ein's Deiner Kreuziger wär'!

4.) Zugleich kam der Feind, der's arg mit uns meint, und red'te mir d'rein, ich wäre der Sünde, des Todes und sein.

5.) Ich wendete mich, Lamm, grade an Dich! Dir gab ich mich hin, mit mir zu thun, wie es Dein Herz und Dein Sinn.

6.) Ich war wohl noch scheu; doch hofft' ich dabei, ich wäre Dein Lohn, und Du wärst so gnädig und hälfest mir schon.

7. Da tratst Du herfür, und sagtest zu mir: „Verlegnes Gemüth! erfahre den Segen und ewigen Fried!"

8.) Der Feind, da er sah, was mit mir geschah' erzürnete sich, und ich — ließ ihn zürnen, und hielt mich an Dich.

9. Lamm, nur noch ein Wort: Ach bleib' Du mein Hort; so fürchte ich nichts, und bleibe ein seliger Erbe des Lichts.

IV.

1.) Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält. Wo anders, als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt — der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd' und Himmel untergeht.

2.) Es ist das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt. Es sind die offnen Liebesarme Deß, Der Sich zu den Sündern neigt; Dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht.

3.) Wir sollen nicht verloren werden. Gott will, uns soll geholfen sein. Deßwegen kam der Sohn auf Erden, und litt für uns die schwerste Pein. Deßwegen klopft Er für und für so stark an unsre Herzensthür.

4.) O Abgrund, welcher alle Sünden durch Christi Tod verschlungen hat! Das heißt die Wunde recht verbinden. Da findet kein Verdammen statt; weil Christi Blut beständig schreit: „Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!“

5.) Darein will ich mich gläubig senken. Ihm will ich mich getrost vertrau'n; und wenn mich meine Sünden kränken, nur bald nach Gottes Herzen schau'n. Da findet sich zu aller Zeit unendliche Barmherzigkeit.

6.) Muß ich in meinen besten Werken, darinnen ich gewandelt bin, viel Unvollkommenheit bemerken; so fällt wohl alles Rühmen hin. Doch ist auch dieser Trost bereit: „Mein Herr ist voll Barmherzigkeit!“

7.) Bei diesem Grunde will ich bleiben, so lange mich die Erde trägt. Das will ich denken, thun und treiben, so lange sich ein Glied bewegt. So sing' ich ewig hoch erfreut: „O Abgrund der Barmherzigkeit!“

Der 64 Psalm.

Höre, Gott, meine Stimme in meiner Klage! Behüte mein Leben vor dem grausamen Feinde!

Verbirg mich vor der Versammlung der Bösen, vor dem Haufen der Uebelthäter,

Welche ihre Zungen schärfen, wie ein Schwert, die mit ihren giftigen Worten zielen, wie mit Pfeilen,

Daß sie heimlich schießen den Frommen; plötzlich schießen sie auf ihn ohne alle Scheu.

Sie sind kühn mit ihren bösen Anschlägen, und sagen, wie sie Stricke legen wollen, und sprechen: „Wer kann sie sehen?“

Sie erdichten Schalkheit, und halten es heimlich; sind verschlagen, und haben geschwinde Ränke.

Aber Gott wird sie plötzlich schiessen, daß es ihnen wehe thun wird.

Ihre eigene Zunge wird sie fällen, daß ihrer spotten wird jeder, der sie sieht.

Und alle Menschen, die es sehen, werden sagen: „Das hat Gott gethan!“ und werden merken, daß es Sein Werk ist.

Die Gerechten werden sich des Herrn freuen, und auf Ihn trauen; und alle fromme Herzen werden sich deß rühmen.

Sie sind kühn mit ihren bösen Anschlägen, und sagen, wie sie Stricke legen wollen, und sprechen: „Wer kann sie sehen?“

Sie erdichten Schalkheit, und halten es heimlich; sind verschlagen, und haben geschwinde Ränke.

Aber Gott wird sie plötzlich schiessen, daß es ihnen wehe thun wird.

Ihre eigene Zunge wird sie fällen, daß ihrer spotten wird jeder, der sie sieht.

Und alle Menschen, die es sehen, werden sagen: „Das hat Gott gethan!“ und werden merken, daß es Sein Werk ist.

Die Gerechten werden sich des Herrn freuen, und auf Ihn trauen; und alle fromme Herzen werden sich deß rühmen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lutz, Johann Evangelist Georg,

Geschichtliche Notizen über die bürgerlichen und religiösen Verhältnisse
der Kolonisten-Pfarr-Gemeinde Karlshuld auf dem Donau-Moose zum Besten der
neuen evangelischen Gemeinde Karlshuld
Bd.: 2

Augsburg (1832)

Bavar. 1731 gx-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10376238-7